Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Telefon Nr 62, Postscheckkonten: Dortmund Nr. 2852 und Hannover Nr. 21 874. Hauptgeschäftsstelle: Große Marktstraße 3—5. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Lümer, Schwerte, Telefon 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 196 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 21. August 1924 — 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Vor der Aufhebung der Zollinie?

* **Essen,** 20. Aug. Gerüchte wollen wissen, daß in der Nacht von Samstag auf Sonntag die Zollinie zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet aufgehoben werde. Eine maßgebende hiesige Speditionsfirma hat sich bei der Micum hierüber erkundigt und den Bescheid erhalten, daß frühestens am 20. September die Zollinie verschwinde.

Reichseinnahmen.

pw. **Berlin,** 20. Aug. (Privattel.) Die Einnahmen des Reiches aus Steuern, Zöllen und Abgaben betragen nach dem soeben veröffentlichten endgültigen Ausweis im Juli 583,15 Millionen Mark gegen 472,29 Millionen Mark im Juni. Die Juli-Einnahmen sind also gegen den Vormonat um 110,85 Millionen gestiegen.

Reichssteuerverteilung an die preußischen Gemeinden und Gemeindeverbände.

bb. **Berlin,** 20. Aug. Der Minister des Innern gibt folgende Steuerverteilung bekannt: b) Einkommensteuer (27. E. K. Abschlag für August) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsschlüssels für 1924 für die Gemeinden 2,50 Goldpfennig, für die Landkreise 0,35, für die Provinzen 0,20 Goldpfennig. b) Dotationen (11. Dotation Abschlag für August) Gesamtbetrag 1 600 000 Goldmark. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahl vermag jede Gemeinde sich den ihr zustehenden Betrag zu errechnen.

Ein Glückwunsch aus Argentinien.

wtb **Berlin,** 20. Aug. (Tel.) Der Präsident der Republik Chile, Arturo Alessandri, hat dem Reichspräsidenten anläßlich des Abschlusses der Londoner Konferenz drahtlich seine Glückwünsche und Grüße übermittelt. Der Reichspräsident hat in einer Antwortdrahtung dem Präsidenten seinen herzlichen Dank ausgesprochen, auf die Schwierigkeiten der Durchführung des Abkommens hingewiesen und dem Präsidenten sowie dem chilenischen Volke seine wärmsten Grüße übersandt.

Die Großhandelsziffer um 0,8 Proz. gestiegen.

wtb **Berlin,** 20. Aug. (Tel.) Die auf den Stichtag des 19. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes stieg gegenüber dem Stande vom 12. August (120,2) um 0,8 Proz. auf 121,2. Von den Hauptgruppen haben sich Lebensmittel von 110,4 auf 111,9 oder um 1 Prozent, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 97,8 auf 99,5 oder um 1,7 Proz. erhöht. Industriestoffe blieben mit 138,5 (Vorwoche 138,6) nahezu unverändert, ebenso die Gruppe Kohle und Eisen mit 129,5 und die Hauptgruppe der Einfuhrwaren mit 158,1, während diejenige der Inlandswaren von 112,7 auf 113,8 oder um 1 Proz. anzog.

Verurteilter Spion.

wtb **Stuttgart,** 20. Aug. (Tel.) Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart verurteilte den Friseur Albert Faber aus Karlsruhe wegen Spionage zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Die Unterschriften am 30. August.

wtb **London,** 20. Aug. (Tel.) Reuter. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Unterhändler der alliierten Delegationen am 30. August nach London kommen, um den Londoner Pakt für die Inangriffsetzung des Dawesberichts zu unterzeichnen. Die Unterschriften werden voraussichtlich von den verschiedenen Botschaftern und Ministern für ihre Regierungen vollzogen werden. Man rechnet damit, daß Macdonald um diese Zeit in Genf weilt.

General Dawes über die Reparationsfrage.

wtb **London,** 20. Aug. (Tel.) Nach einem Bericht aus Evanstown (Illinois) erklärte General Dawes auf einer Versammlung von Republikanern über die Reparationsfrage, nachdem der Plan der Sachverständigen angenommen sei, wende sich ganz Europa einem neuen friedlichen Leben zu. Die Vereinigten Staaten würden aus der Tiefe einer unvermeidlichen und großen Depression in der Industrie und Landwirtschaft gerettet, die zu einem ständigen Elend und Chaos in Europa geführt hätte. Die ganze Welt trete in eine Periode des Friedens und der Wohlfahrt ein.

Rebellion in Afghanistan.

* **London,** 20. Aug. Nach einer Moskauer Meldung aus Taschkent ist die Hauptstadt von Afghanistan, Kabul, von Rebellen vollständig eingeschlossen.

Der Zarenmörder als Gesandter abgelehnt.

wtb **Warschau,** 20. Aug. (Tel.) Der Sowjetgesandte für Polen, Wojkow, der das Todesurteil über den Zaren und seine Familie unterzeichnete, wurde von der polnischen Regierung nicht bestätigt. Wojkow wurde seinerzeit auch von der kanadischen Regierung als Gesandter abgelehnt.

Die Ueberführung Mateottis.

wtb **Monte Rotondo,** 20. Aug. (Tel.) Der Ueberführung der Leiche Mateottis wohnten die Mitglieder des Senats und der Kammer bei. In dem Leichenwagen wurden Kränze niedergelegt, die von der Kammer, der sozialistischen Partei Italiens und von einigen Verbänden gesandt worden waren. Etwa 100 Arbeiter waren auf dem Bahnhof anwesend. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wurden Hochrufe auf Mateotti ausgebracht.

Asien und Afrika.

wtb **Kapstadt,** 20. Aug. (Tel.) Der Minister des Innern gab im südafrikanischen Parlament bekannt, daß in der nächsten Session ein Gesetz eingebracht werden soll, wodurch die Einwanderung von Asiaten in Südafrika eingeschränkt wird.

Das Gesetz über die Londoner Konferenz.

bb. **Berlin,** 20. Aug. Nachdem die zur Ausführung des Sachverständigengutachtens ausgearbeiteten Gesetzentwürfe vom Wiederherstellungsausschuß genehmigt und der Reichsregierung zurücküberwiesen worden sind, werden die Vorlagen zunächst den Reichsrat beschäftigen. Sie sind ihm bereits von seiten der Reichsregierung zugegangen. Die Beratungen werden sofort beginnen und zwar Donnerstag vormittag in den Ausschüssen des Reichsrates. Im Anschluß an die Ausschußverhandlungen wird die Vollversammlung des Reichsrates über die Gesetze Beschluß fassen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß im Reichsrat die Zweidrittelmajorität zustandekommt.

wtb **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Dem Reichsrat ist der Entwurf eines Gesetzes über die Londoner Konferenz zugegangen, der wie folgt lautet:

§ 1. Den in den Anlagen des Schlußprotokolls der Londoner Konferenz vom 16. August enthaltenen Vereinbarungen, soweit sie von Deutschland bereits unterzeichnet sind, oder nach Maßgabe des Schlußprotokolls am 30. August unterzeichnet werden sollen, wird zugestimmt.

Das Schlußprotokoll nebst seinen Anlagen wird nachstehend veröffentlicht:

§ 2. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, 800 Millionen Goldmark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

§ 3. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit die in Anlage Artikel 1, Ziffer 1 des Schlußprotokolls erwähnten Zertifikate für

a) 11 Milliarden Goldmark Schuldverschreibungen der Reichsgesellschaft,

b) 5 Milliarden Goldmark Schuldverschreibungen nach Maßgabe des Gesetzes über die Industriebelastung vom heutigen Tage übergeben werden.

Bei Ausgabe der Zertifikate wird die Reichsregierung durch die Reichsschuldenverwaltung vertreten.

§ 4. Dieses Gesetz tritt am Tage nach seiner Verkündung in Kraft.

Sitzung des auswärtigen Ausschusses

pw. **Berlin,** 20. Aug. (Tel.) Nach einer Meldung der Vezet begann heute vormittag die Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Reichstags, in der über die Londoner Vereinbarungen beraten wird, mit einem ausführlichen Bericht Stresemann. An der Sitzung nehmen alle drei Delegationsführer teil.

wtb **Berlin,** 20. Aug. (Tel.) In der heutigen Aussprache des auswärtigen Ausschusses über den Verlauf und die Ergebnisse der Londoner Verhandlungen sprach zunächst der Vorsitzende des Ausschusses, Müller-Franken (Soz.), den aus London zurückgekehrten Regierungsmitgliedern den Dank des Ausschusses aus, daß sie trotz der Arbeitsüberlastung, die nach dem Abschluß der Londoner Konferenz auf ihnen ruhe, es als ihre Pflicht betrachteten, dem Parlament ungesäumt Rede und Antwort zu stehen. Darauf ergriff der Reichskanzler das Wort. Nach ihm sprachen Stresemann und Luther.

* **Berlin,** 20. Aug. Im weiteren Verlaufe der Sitzung richteten die Abgeordneten Dr. Hoetzsch (Dnat.), Dr. Bredt (Wirtschaftsp.), Graf Bernstorff (Dem.), Graf Lerchenfeld (Bayr. Volksp.), Graf Reventlow (Natsoz.), Dr. Kaas (Ztr.) und v. Graefe (Natsoz.) Anfragen an die Regierung, die vom Minister des Auswärtigen sowie von Reichsfinanzminister Dr. Luther und Staatssekretär Fischer von der Kriegslastenkommission beantwortet wurden. Ein Beschluß wurde vom Ausschuß nicht gefaßt. Die Sitzung wurde auf Donnerstag früh 10 Uhr vertagt.

wtb **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Wie wir hören, werden zu den Sitzungen des Ausschusses der auswärtigen Angelegenheiten, der morgen und an den folgenden Tagen, gegebenenfalls auch unter Hinzuziehung des Sonntags, beraten wird, auch Mitglieder des Reichstags Zutritt haben, die dem Ausschuß nicht angehören. Außerdem soll eine Auswechselung von Mitgliedern der Fraktionen durch andere Mitglieder als die ständigen Stellvertreter für diesen besonderen Fall zugelassen werden.

Zusammentritt des Reichstags am Freitag.

bb. **Berlin,** 20. Aug. Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Reichstag für Freitag, nachmittags 3 Uhr einzuberufen mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Regierung.

Es werden in dieser Sitzung voraussichtlich der Reichskanzler, der Außenminister Dr. Stresemann und der Reichsfinanzminister Dr. Luther Erklärungen abgeben. Der Samstag soll sitzungsfrei bleiben. Am Montag wird die große politische Aussprache beginnen. Es wird damit gerechnet, daß am Donnerstag kommender Woche die entscheidenden Abstimmungen erfolgen.

Die Kommunisten beim Reichskanzler.

pw. **Berlin,** 20. Aug. (Privattel.) Das Tageblatt meldet: Die drei Gesetze zur Durchführung des Dawesgutachtens gingen dem Reichsrat bereits zu. Morgen vormittag werden zuerst die Ausschüsse des Reichsrats sich mit den Gesetzen befassen. Anschließend wird eine Vollversammlung des Reichsrats sich mit ihnen beschäftigen.

Ueber die gestrigen Besprechungen des Reichskanzlers mit den Kommunisten und Deutschvölkischen teilen die Blätter noch mit, daß die kommunistische Reichstagsfraktion die Abgeordneten Ruth Fischer, Katz und Stöcker zum Reichskanzler entsandten. Der Reichskanzler gab ihnen einen kurzen allgemeinen Ueberblick über die Londoner Verhandlungen. Die Kommunisten erklärten, daß sie weitere Besprechungen von den zwei folgenden Fragen abhängig machten: 1. ob die Regierung bereit sei, die von ihr in London zugesagte Amnestie für die Separatisten auf alle politischen Gefangenen auszudehnen, 2. ob die Regierung bereit sei, zur Erörterung des Ergebnisses der Londoner Konferenz die verbotenen kommunistischen Zeitungen wieder freizugeben. Da der Reichskanzler auf diese beiden Fragen Erklärungen abgab, die die Fragesteller nicht befriedigten, brachen die kommunistischen Vertreter die Unterredung unter Protest ab. — Zu der Besprechung des Reichskanzlers mit den Deutschvölkischen erschienen die Abgeordneten Graf Reventlow und Fahrenhorst. Nach den Ausführungen des Reichskanzlers über die Londoner Verhandlungen gaben die Abgeordneten die Erklärung ab, daß sie nach wie vor das Sachverständigengutachten ablehnen.

Die Beratungen über die Aufwertungsfrage.

bb. **Berlin,** 20. Aug. Die deutschnationale Reichstagsfraktion (Dr. Steiniger) hat dem Reichstag folgenden Antrag zugehen lassen: Der Reichstag wolle beschließen:

1. Die DritteSteuernotverordnung wird mit dem 30. September 1924 mit rückwirkender Kraft aufgehoben. 2. Für den etwaigen Entwurf neuer Vorschriften über die von ihr geregelten Rechtsverhältnisse wird die Beachtung folgender Gesichtspunkte erwartet: a) Die durch die Verordnung beseitigten oder beinträchtigten Rechte sind wiederherzustellen und in ihrer Wirksamkeit nur so weit zu beschränken, als dies mit der Rücksicht einerseits auf Treu und Glauben, anderseits auf die Billigkeit insbesondere die wirtschaftliche Lage der Gläubiger und Schuldner verträglich erscheint. b) In erster Linie ist darauf Bedacht zu nehmen, daß für die wiederherzustellenden Schuldverpflichtungen ein Zinsendienst aufgenommen wird, dessen Umfang für das Reich alljährlich festgestellt werden mag und auch im übrigen verschieden bemessen werden kann. Der Rentendienst des Reichs (Paragraph 42 und die Verpflichtung der Gemeinden für ihre Sparkassen und Anleihen sind grundsätzlich in vollem Umfang wiederherzustellen. c) Auf möglichst rasche Wiederbelebung des öffentlichen Vertrauens und beschleunigte Klarstellung der Grundstücksbelastung ist ebenso sehr Bedacht zu nehmen, wie darauf, daß die laufenden Verpflichtungen der Grundstückseigentümer aus den Grundstücksverträgen erfüllt werden können.

wtb **Berlin,** 20. Aug. (Tel.) Im Aufwertungsausschuß des Reichstags begründete Abgeordneter Keil (SPD.) den sozialdemokratischen Antrag, wonach entschädigungsberechtigt sein sollen diejenigen physischen und juristischen Personen, die bis zum 31. Dezember 1920 im Besitze von auf Papiermark lautenden Forderungen aus Hypotheken, Obligationen, Reichs-, Staats-, Kommunalanleihen, Sparkasseneinlagen, Lebensversicherungen und Pensionskassen waren. Die Aufwertung der Hypotheken wird auf 25 Prozent erhöht, auch für diejenigen Forderungen, die nach dem 1. Juli 1922 zurückgezahlt wurden. Für die ersten fünfzehn Prozent der Aufwertung bleiben die Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung in Kraft. Die weiteren zehn Prozent fließen in den Sozialfonds. In diesen fließt ferner der Ertrag der neu einzuführenden Vermögenszuwachssteuer. Aus den Beträgen des Sozialfonds werden den Lebensversicherungsanstalten, Pensionskassen und Sparkassen Beiträge gewährt zu dem ausschließlichen Zwecke der Aufwertung der Forderungen der Versicherten und Sparer. Die Aufwertung findet zunächst in Höhe von 15 Prozent statt. Die Mittel des Fonds werden in erster Linie verwandt zur Aufwertung der Beträge bis fünftausend Mark bei denjenigen Personen, deren Einkommen dreitausend Mark nicht überschreitet. Die über diesen Betrag verbleibenden Mittel des Sozialfonds werden in erster Linie verwandt zur Erhöhung der sozialen Renten.

Die Deutsche Volkspartei beantragte Ueberweisung der vorliegenden Anträge an den Unterausschuß.

Hierauf erklärte Staatssekretär Joel, die Reichsregierung wolle sich in jeder Beziehung an den Arbeiten des Unterausschusses beteiligen, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Reichsfinanzminister Luther schloß sich dieser Erklärung an.

Der Sudankonflikt.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Ueber den Pyramiden ist wieder einmal ein [illegible] weiter heraufgezogen. Die englische Presse zeigt sich ernstlich besorgt über das gleichzeitige Auftreten der verstärkten antibritischen Propaganda in Aegypten und den Ausbruch der Unruhen im Sudan, die zweifellos weit bedenklicher sind, als offiziell zugegeben wird. Wenn man sich erinnert, daß, als am 28. Februar 1922 das britische Protektorat über Aegypten aufgehoben wurde, der Sudan das „Blümlein rühr mich nicht an" für die Engländer blieb und der Ruf „der Sudan den Aegyptern!" seitdem im Nillande nicht mehr verstummt ist, so liegen die Zusammenhänge zwischen der antienglischen Bewegung in Aegypten und dem Aufstand im Sudan auf der Hand.

Es kommt hinzu, daß die nach langen Kämpfen und Verhandlungen vom Protektorat Befreiten mit der Art, wie die „Unabhängigkeit und Souveränität" des Königreichs Aegypten gehandhabt oder richtiger gesagt, gehandicapt wird, alles eher als zufrieden sind. Unter der Formel „Schutz der britischen Interessen", „Sicherheit der Verbindungslinien" und „Verteidigung Aegyptens gegen jeden fremden Angriff bezw. direkte oder indirekte Einmischung" hat England sich weitgehende Rechte vorbehalten, die militärisch verankert sind. Denn es ist nicht nur eine englische Besatzungstruppe von ungefähr 6000 Mann im Lande geblieben, sondern auch die Leitung des etwa 17 000 Mann starken Heeres liegt in englischer Hand.

Infolge der Unzufriedenheit über die immerhin stark eingeschränkte Unabhängigkeit Aegyptens hat sich eine ständig wachsende, scharf nationalistische Partei gebildet, deren Opposition sich nicht nur gegen den Premierminister Zaglul Pascha, auf den ein den extremen Nationalisten angehörender Student erst unlängst ein Attentat verübte, sondern sogar gegen den Khediven Achmed Fuad Pascha richtet. Diese Bewegung hat ihren für England sehr fühlbaren Ausdruck vor allem in dem Boykott der englischen Waren gefunden, und hier wird das Inselreich an einer sehr empfindlichen Stelle getroffen. Denn da Aegypten über so gut wie keine eigene industrielle Produktion verfügt, ist es völlig auf die Einfuhr europäischer Waren angewiesen. Infolge des Boykotts aber ist die englische Einfuhr zugunsten der französischen und der amerikanischen sehr zurückgegangen. Noch wichtiger als die wirtschaftliche ist freilich für Großbritannien die weltpolitische Seite dieses Problems. Das britische Imperium hat in Aegypten gleichsam seine Wespentaille; hier ist das schmale Bindeglied zwischen den Interessen in Indien, Australien und Ostasien, und die Sicherstellung der großen Landbrücke von Kairo nach Bombay ist der Grund, weshalb Albion niemals die letzte Position am Suezkanal freiwillig räumen wird.

Eben deshalb hat das Zusammentreffen der ägyptischen Protestbewegung und der Unruhen im Sudan so starke Besorgnisse in London ausgelöst. Nach den dort eingelaufenen Berichten finden im Sudan starke Kundgebungen für den Anschluß an Aegypten statt. Während in den Moscheen Derwische nach altem Ritus ihre Koransprüche gegen die Ungläubigen verkünden, wird gleichzeitig die neueste Kulturerrungenschaft benutzt, indem Proklamationen, die zum Kampf gegen England auffordern, durch Radio verbreitet werden. Angesichts dieser rapid anwachsenden Gärung hat das Londoner Kabinett nach Kairo mitgeteilt, daß es die englischen Truppen im Sudan verstärken und die dort stehenden ägyptischen Truppen von den un-

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	19. August Geld	19. August Brief	20. August Geld	20. August Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Guld.	163.40	164.31	162.44	163.26	169.50
Buenos-Aires	1.409	1.410	1.400	1.410	1.78
Belgien 100 Fr.	21.35	21.43	21.05	21.15	81.00
Norwegen 100 Kr	58.10	58.40	57.85	58.15	112.50
Dänemark 100 Kr.	67.83	68.17	67.68	68.02	112.50
Schweden 100 Kr.	111.32	111.88	111.22	111.78	112.50
Finnland 100 M.	10.47	10.53	10.47	10.53	81.00
Italien 100 Lire	18.77	18.87	18.65	18.75	81.00
England	18.935	19.025	18.815	18.905	20.43
New York 1 D.	4.19	4.21	4.19	4.21	4.20
Paris 100 Frk.	22.89	23.01	22.61	22.73	81.00
Schweiz 100 Frk.	79.00	79.40	78.85	79.35	81.00
Spanien 100 Pes.	55.86	56.14	55.61	55.89	81.00
Japan	1.710	1.720	1.710	1.720	2.09
Rio de Janeiro	0.400	0.410	0.400	0.410	1.36
Wien 100 000 Kr.	5.92	5.94	5.91	5.93	85.00
Prag 100 Kr.	12.60	12.68	12.59	12.65	85.00
Budapest 100 000	5.52	5.54	5.52	5.54	85.00
Sofia	3.07	3.09	3.04	3.06	81.00
Jugoslawien.	5.21	5.23	5.19	5.21	81.00

(Alles in Billionen Mark.)

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Der Dollar am 20. VIII. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

zufriedenen Elementen säubern werde. Anscheinend ist man für den äußersten Fall sogar zur Annektion des Sudans entschlossen, doch schreckt man vor einer solchen Maßnahme noch aus Rücksicht auf die Mohammedaner zurück, deren das britische Imperium ja so viele zählt, nicht nur in Aegypten und Indien.

Während der ägyptische Gesandte in London gegen das englische Vorgehen im Sudan Einspruch erhoben hat, ist Zaglul Pascha nach Europa gereist, um mit Macdonald persönlich zu verhandeln und vor allem eine Annektion des Sudans zu verhindern.

Die Ausführung des Sachverständigengutachtens.

Die auf Grund des Sachverständigengutachtens gebildeten, paritätisch zusammengesetzten Organisationskomitees haben ihre Arbeit vollendet und die Reparationskommission hat ihre Zustimmung gegeben. Nun hat der Reichstag seine Entscheidung zu fällen.

Es liegen vor:

1. der Entwurf eines Gesetzes über die Industriebelastung und der Entwurf der Satzung der Bank für deutsche Industrieobligationen;
2. der Entwurf eines Gesetzes über die Deutsche Reichsbahngesellschaft (Reichsbahngesetz), der Entwurf eines Gesetzes über die Personalverhältnisse bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft (Reichsbahn-Personalgesetz) und der Entwurf der Satzung der Deutschen Reichsbahngesellschaft;
3. der Entwurf zum Bankgesetz und der Entwurf der Satzung der Reichsbank;
4. der Entwurf eines Gesetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen;
5. der Entwurf zum Münzgesetz.

Der letztgenannte Gesetzentwurf lautet:

Münzgesetz.

I. Gesetzliche Zahlungsmittel und Reichsmünzen.

Im Deutschen Reiche gilt die Goldwährung. Ihre Rechnungseinheit bildet die Reichsmark, welche in 100 Reichspfennige eingeteilt wird. Alleinige gesetzliche Zahlungsmittel sind:

1. Die Goldmünzen und die Reichsmarknoten der Reichsbank unbeschränkt.
2. Die Silber- und Pfennigmünzen; jedoch mit der Beschränkung, daß niemand verpflichtet ist, Silbermünzen im Betrage von mehr als 20 Reichsmark und Pfennigmünzen im Betrage von mehr als 5 Reichsmark in Zahlung zu nehmen. Von den Reichs- und Landeskassen werden auch diese Münzen in jedem Betrage in Zahlung genommen. Als Reichskassen gelten auch die Kassen der Reichspostverwaltung und der Reichsbahngesellschaft.

Als Reichsmünzen sollen ausgeprägt werden:

1. Als Goldmünzen Stücke über 20 und 10 Reichsmark. Als Reichsgoldmünzen gelten bis auf weiteres auch die früheren Goldmünzen.
2. Als Silbermünzen Stücke über die Werte von 1 bis 5 Reichsmark. Als Reichssilbermünzen gelten bis auf weiteres auch die auf Grund des Gesetzes vom 20. März 1924 geprägten Silbermünzen.
3. Stücke über 1, 2, 5, 10 und 50 Reichspfennige. Als Reichspfennigmünzen gelten bis auf weiteres auch die Rentenpfennigstücke und die früheren Kupfermünzen.

Der Gesamtbetrag der Münzen zu 5 Reichsmark und darunter darf 20 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen. Die Münzen werden mit Ausnahme der Goldmünzen durch die Reichsbank nach Maßgabe des Bedürfnisses und nach Vereinbarung mit dem Reichsfinanzminister in den Verkehr gebracht.

II. Ausprägung und Umlauf der Münzen.

Das Verfahren bei der Ausprägung wird vom Reichsfinanzminister mit Zustimmung des Reichsrats geregelt. Bei der Ausprägung der Goldmünzen werden aus 1 Kilogramm feinen Goldes 139½ Stücke über 20 Reichsmark und 279 Stücke über 10 Reichsmark ausgeprägt. Das Mischungsverhältnis beträgt 900 Teile Gold und 100 Teile Kupfer. Bei den Silbermünzen ist das Mischungsverhältnis, bei den auf Reichspfennige lautenden Münzen ist das Material und das Mischungsverhältnis vom Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichsrate festzusetzen. Die Münzen werden für Rechnung des Reichs in den Münzstätten der Länder, die sich dazu bereit erklären, unter Aufsicht des Reichs ausgeprägt. Privatpersonen haben das Recht, auf diesen Münzstätten Stücke über 20 Reichsmark für ihre Rechnung ausprägen zu lassen, soweit die Münzstätten nicht für das Reich beschäftigt sind.

Goldmünzen, die infolge Abnutzung das Passiergewicht nicht mehr erreichen und die übrigen Münzen, die infolge Abnutzung am Gewicht oder Erkennbarkeit erheblich eingebüßt haben, werden auf Rechnung des Reichs eingezogen. Der Reichsfinanzminister erläßt hierüber die näheren Bestimmungen, ebenso über den Umlauf ausländischer Münzen. Die auf Grund von früheren Gesetzen ausgeprägten Reichsmünzen aus Nickel, Aluminium, Eisen und Zink werden außer Kurs gesetzt.

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die für die Ueberleitung der bisherigen in die neuen Währungsverhältnisse notwendigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Zum Fall Falk.

* **Elberfeld,** 19. Aug. Die Angelegenheit des Kommerzienrats Max Falk in Düsseldorf, die vor einiger Zeit so viel Aufsehen erregt hat, ist nun endgültig erledigt worden. Ihm ist damals Feindbegünstigung, Silberschiebung usw. vorgeworfen worden, und auch Regierungspräsident Grützner hat in der Presse in einem längern Artikel gegen ihn Stellung genommen. Nach eingehender Untersuchung des Untersuchungsrichters zu Elberfeld ist Falk schließlich durch Beschluß der hiesigen Strafkammer außer Verfolgung gesetzt worden. Falk war danach gegen den Regierungspräsidenten Grützner und gegen das hiesige sozialdemokratische Organ, die Freie Presse, sowie gegen die beiden Redakteure dieses Blattes, vorgegangen. Der Rechtsstreit gegen den Regierungspräsidenten Grützner ist bereits vor einiger Zeit durch Vergleich erledigt worden. In dem Prozeß gegen den Verlag der Freien Presse und deren Redakteure hat das Landgericht Elberfeld einen Schadenersatzanspruch des Klägers dem Grunde nach für berechtigt erklärt. Nunmehr ist auch zwischen dem Kläger und dem beklagten Zeitungsverlag und dessen Redakteuren ein Vergleich zustande gekommen.

Glückwunsch für Offenburg.

bb **Berlin,** 20. Aug. Nach einer Meldung der Voss. Ztg. aus Offenburg ist dem Oberbürgermeister und Oberamtmann von Offenburg aus Anlaß der Räumung des Gebietes durch die Franzosen vom badischen Staatsministerium folgendes Telegramm zugegangen: Die badische Regierung gibt ihrer Freude Ausdruck zur Befreiung von der Besatzung und übersendet beste Wünsche für rasche und sichere Erholung von Stadt und Bezirk mit besonderer Anerkennung und Dank für die echt vaterländische Haltung der gesamten Bevölkerung sowie der Gemeinde- und Staatsbehörden. — Der badische Staatspräsident Dr. Kehler wird am Mittwoch nach seiner Rückkehr aus Berlin dem geräumten Gebiet einen Besuch abstatten.

Münchener Bericht über London.

wtb **München,** 20. Aug. (Tel.) Im Einvernehmen mit dem bayrischen Ministerpräsidenten empfing am Mittwochmittag Staatsrat Schmelzle, der die deutsche Delegation als Vertreter Bayerns nach London begleitet hatte, im Staatsministerium des Aeußeren die Vertreter der Münchener und der auswärtigen Presse und gab ihnen eingehenden Aufschluß über die Einzelheiten der Londoner Verhandlungen. Er äußerte sich zusammenfassend dahin, daß diejenigen, die gerecht sein wollten, anerkennen müßten, daß nicht ganz Unwesentliches auf der Konferenz erreicht wurde. Die Entscheidung, die jetzt Heimat und Parlament zu treffen hätten, könne nur die sein, das Londoner Abkommen zu ratifizieren. Morgen wird Schmelzle im bayrischen Ministerrat Bericht über die Londoner Verhandlungen erstatten. Der Ministerrat wird u. a. Stellung nehmen zu den mit dem Dawesgutachten zusammenhängenden Gesetzentwürfen.

Ausland.

Kongreß der katholischen Friedensliga.

* **Bern,** 20. Aug. In Lugano findet zurzeit der Kongreß der katholischen Friedensliga statt. Es nehmen 200 Delegierte von 20 Nationen daran teil. Der Papst sandte ein Telegramm, worin es heißt, daß er alle Bestrebungen des Völkerfriedens unterstütze. Vercesi (Mailand) erklärte namens der Leitung des Kongresses grundsätzlich, die katholische pazifistische Internationale müsse sich dem politischen Gebiet fernhalten und auf das Kulturelle beschränken. Die katholische Internationale, wie sie Don Sturzo auf politischem Gebiete versuchte, sei fehlgeschlagen. Abee de Moulier aus Lille teilte den Abschluß eines Abkommens zwischen den Gruppen von Berliner und französischen Studenten mit, wonach monatlich ein eucharistischer Sonntag gefeiert werden soll, der in Frankreich Deutschland und in Deutschland Frankreich gewidmet sei. Dieses auf dem eucharistischen Kongreß in Amsterdam behandelte Projekt habe die Billigung des Erzbischofs von Paris, Kardinal Dubois, gefunden.

Greys Rücktritt.

wtb **London,** 20. Aug. (Tel.) Viscount Grey, der aus persönlichen Gründen die Führerschaft der Liberalen Partei im Oberhaus niederlegte, gibt in einer Erklärung an die Westminster Gazette bekannt, daß dies in keiner Weise seine übrige Tätigkeit, politische Arbeit oder seine Beziehungen zur Liberalen Partei beeinflusse. Bereits während der letzten Parlamentssitzung wurde bemerkt, daß Greys Anwesenheit im Hause selten geworden war. Man gab seinem Augenleiden Schuld daran.

Den Blättern zufolge übernimmt der Earl Beauchamp als Nachfolger Greys die Führerschaft der Liberalen im Oberhause.

Ein Abrüstungsvertrag.

wtb **London,** 20. Aug. Evening Standard zufolge erhielt der Sekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, einen neuen Entwurf des Abrüstungs- und Sicherheitsvertrages, der von mehreren bekannten amerikanischen Sachverständigen inoffiziell vorbereitet worden ist.

Arbeitsfragen.

Weitere Kündigungen im Solinger Bezirk.

TU. **Solingen,** 20. Aug. In welch bedrängter Lage sich die Solinger Industrie befindet, ergibt sich aus der Tatsache, daß mehrere große Werke sämtlichen Angestellten, mit denen sechswöchentliche Kündigung vereinbart war, zum 1. Oktober gekündigt haben. Diese Kündigung ist als Vorsichtsmaßregel anzusehen für den Fall, daß in der Wirtschaftslage bis zum 1. Oktober keine Besserung eingetreten sein sollte.

Lohnregelung für die südl. Randzechen.

wtb **Essen,** 20. Aug. (Tel.) Der Zechenverband hat bekanntlich die Lohnordnung für Ende August unter Bezug auf die z. Zt. gepflogenen Verhandlungen über die Löhne auf den südlichen Randzechen gekündigt. Wie wir hören, werden morgen Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden über die Frage der Lohnregelung auf den südlichen Randzechen im Beisein des Reichs- und Staatskommissars stattfinden.

Verhandlungen im Baugewerbe.

wtb **Dortmund,** 20. Aug. Gestern fanden getrennte Besprechungen zwischen dem Reichskommissar Mehlich und den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden des Baugewerbes in der Frage der Aussperrung statt. Sie haben zu keinem Ergebnis geführt.

Mühlenarbeiterstreik in Breslau.

pw. **Berlin,** 20. Aug. Nach einer Blättermeldung aus Breslau sind dort die Mühlenarbeiter wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten.

700 Mann gekündigt.

wtb **Karlsruhe,** 21. Aug. (Tel.) Die badische Maschinenfabrik in Durlach kündigte der gesamten Belegschaft von rund 700 Mann auf den 5. Septbr.

Ein dänisches Betriebsrätegesetz.

* **Kopenhagen,** 20. Aug. Laut Politiken beabsichtigt der dänische Sozialminister Borgbjerg im Herbst dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Einrichtung von Betriebsräten, die aus Arbeitern und Angestellten bestehen sollen, in den größeren Betrieben vorzuschlagen.

Der Luftweg über den Ozean.

* **Friedrichshafen,** 19. Aug. Dr. Eckener, der Erbauer des neuen Luftschiffes und langjähriger Freund und Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, der das Luftschiff persönlich nach den Vereinigten Staaten führen wird, hat einem Mitarbeiter des B. T. eine Unterredung gewährt, in der er über die bevorstehende Zeppelinfahrt nach Amerika sich wie folgt äußerte:

Wir sehen mit Zuversicht unserer Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten entgegen. Es ist das erstmal, daß an ein Luftschiff oder überhaupt an ein Flugzeug derartige Anforderungen wie diesmal gestellt werden. Wir zweifeln jedoch nicht daran, daß unser Zeppelin seine Aufgabe voll und ganz erfüllen wird, und daß unsere Fahrt einen neuen Abschnitt in der Luftfahrt bedeuten und auch der Traum unseres Gründers, des Grafen Zeppelin, in Erfüllung gehen wird."

„Welche Route werden Sie wählen?"

„Das richtet sich ganz nach der atmosphärischen Lage. Es ist mir unmöglich, schon jetzt den Weg im voraus zu bestimmen. Wir werden vielmehr auf Grund der uns während der Fahrt von den meteorologischen Stationen drahtlos zugehenden Witterungsberichte unsere Route von Fall zu Fall bestimmen."

An Hand einer großen Landkarte zeigte Dr. Eckener den voraussichtlichen Weg, den das Luftschiff nehmen wird. Es wird, soweit Europa in Frage kommt, den Hauptweg über deutsches Gebiet nehmen, sodann an der Südküste Englands und Irlands vorbei den Weg über den Ozean antreten, Neu-Fundland passieren und in Lake-Hurst, südöstlich von New York, landen. Die Luftlinie von Friedrichshafen bis Lake-Hurst beträgt zirka 7000 Kilometer.

„Mit welcher Fahrtdauer rechnen Sie?"

„Das richtet sich ebenfalls ganz nach der Windstärke. Ich rechne im günstigsten Falle, also mit dem Wind im Rücken, mit etwa 40—50 Stunden Fahrtdauer, im ungünstigsten Falle mit 90—100 Stunden Fahrtdauer. Auf einer meiner früheren Fahrten brauchte ich beispielsweise von Baden-Baden nach Wien sechs Stunden, während ich anderen Tages von Wien nach Friedrichshafen infolge Gegenströmung 15 Stunden benötigte. Allerdings sind die Motoren des neuen Luftschiffes derartig gebaut, daß sie auch starken atmosphärischen Strömungen widerstehen können, trotzdem das Luftschiff selbst nach den Bestimmmungen des Friedensvertrages nur 70 000 Kubikmeter Gas aufnehmen darf."

Auf die Frage, ob das Schicksal des französischen Luftschiffes „Dixmuide", des früheren Zeppelin, nicht von neuem die Sorge erwecken könnte, daß auch dem neuen Luftschiff ein ähnliches Unglück zustoßen könnte, erwiderte mir Eckener, daß das Unglück der „Dixmuide" so in Dunkel gehüllt sei, daß man nicht sagen könne, auf welche Weise Schiff und Mannschaft dem Sturm zum Opfer gefallen seien. Eckener glaubt allerdings nicht, daß die technischen Einrichtungen des Luftschiffes an dem Unglück schuld sind, vielmehr befürchtet er, daß die Unkenntnis von Führung und Mannschaft mit der Handhabung des Luftschiffes einen wesentlichen Teil der Schuld trage. „Die neuen Motoren des Luftschiffes", so fuhr Eckener fort, „sind für besonders lange Fahrtdauer eingerichtet, sodaß wir den ganzen Weg ohne jegliche Zwischenlandung zurückzulegen hoffen. Die Nachricht, daß zur Hilfeleistung für das Luftschiff amerikanische Kriegsschiffe im Meere in bestimmten Abständen stationiert werden würden, ist nicht richtig. Wir werden die Fahrt ohne jegliche Hilfeleistung von der Erde oder vom Meere aus ausführen."

„Glauben Sie, daß das Luftschiff, besonders der Zeppelin, Zukunftsmöglichkeiten hat?"

„Die Amerikaner werden diese Ueberfahrt zweifellos als Prüfstein für den weiteren Luftschiffbau im eigenen Lande betrachten. Ich bin überzeugt, daß das starre Luftschiffsystem eine große Zukunft hat, und daß auch mit entsprechend gebauten Schiffen größere Forschungsreisen, besonders auch die Entdeckung des Nordpols, erfolgreich durchgeführt werden können. Allerdings sind dies noch Zukunftspläne, die jedoch zu ihrer Verwirklichung nicht allzulange brauchen."

* * *

Es war im Jahre 1917, als ein Zeppelin in aller Heimlichkeit eine Fahrt nach Afrika antrat, um den dort unter Lettow-Vorbeck kämpfenden deutschen Truppen Waffen, Munition und Kleidung auf dem Luftwege zu bringen. Dieses Schiff war der Zeppelin L. Z. 104. Das Schiffe hatte schon die afrikanische Küste weit hinter sich, als es — offenbar irrtümlich — durch einen Funkspruch zurückgerufen wurde. Das Schiff landete nach über 100 Stunden Fahrtdauer wieder wohlbehalten im Hafen, nachdem es über 6000 Kilometer zurückgelegt hatte, obwohl es gar nicht für so lange Fahrten ausgerüstet war. Es war dies eine in aller Heimlichkeit vollbrachte Glanzleistung; denn sie bewies zum ersten Male, daß der Zeppelin solche Riesenstrecken zu bewältigen wohl imstande war.

Die Erfahrungen, die man mit jenem Luftschiff und auf jener gefährlichen Fahrt machte, dienten als Unterlage für das am heutigen Tage fertiggestellte, auf der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen gebaute Luftschiff. Es ist das letzte Schiff, das Deutschland auf Reparationskonto abliefern muß, als Ersatz für einen bei Kriegsende zerstörten Zeppelin.

Das Schiff ist nicht so lang wie seine gegen Kriegsende gebauten Schwesterschiffe „L. Z. 71" und „72". Seine Länge beträgt nur 200 Meter gegenüber 226,50 der anderen Schiffe. Der größte Durchmesser ist im ersten Drittel des Schiffes und beträgt 27,64 Meter. Es faßt 70 000 Kubikmeter Gas, das in drei Gaszellen untergebracht ist. Seine Tragfähigkeit beläuft sich auf 80 Tonnen, wovon 36 Tonnen Eigenlast und 44 Tonnen Nutzlast. Das Schiff ist zigarrenförmig und spitzt sich vom ersten Drittel an langsam nach hinten zu. An ihm sind sechs Gondeln angebracht, die vorderste ist die größte und in zwei Teile geteilt. Sie ist gegen die Geräusche der Motoren vollkommen schallsicher. Der vordere Teil ist der Führerraum, von dem aus das Luftschiff gesteuert wird. Seine Seitenwände sind aus Glas. Im Führerraum befinden sich alle zur Führung des Schiffes notwendigen Einrichtungen: Die Hauptsteuerung sowie eine Reservesteuerung und die Funkstation. Der Passagierraum faßt, um auch das noch einmal zu sagen etwa 20 Personen, und ist nach dem Muster der PullmannWagen gebaut.

In der Mitte befindet sich der Gang und rechts davon die Polstersitze, die nachts bequem zum Schlafen umgewandelt werden können. Die einzelnen Abteile können durch Hochziehen eines Vorhanges abgeteilt werden. Die großen Fenster bieten den Passagieren einen weiten Rundblick. Anschließend an dies elegante und mit allem modernen Komfort ausgestattete Abteil ist der helle Waschraum für die Passagiere, mit kaltem und warmem Wasser, angebracht, das Büfett sowie die kleine und überaus freundliche Küche, die ganz mit Aluminium beschlagen ist und ausschließlich elektrisch betrieben wird. Ueber dieser Gondel befindet sich eine Kabine für den Kommandanten, zwei für die Offiziere, ein gemeinsamer Eßraum, sieben kleinere Kabinen für die Mannschaften, sowie mehrere große Räume zur Unterbringung von Post und Gepäckstücken. Die anderen fünf Gondeln sind ausschließlich für die Motore und deren Bedienungspersonal bestimmt. Sie sind durch einen Laufgang, dem sich zu beiden Seiten die Tanks anschließen, miteinander verbunden. Diese Tanks können insgesamt 21 000 Kilogramm Benzin, 24 000 Kilogramm Oel und 16 000 Kilogramm Wasser aufnehmen. Auf jeder Seite des Tragkörpers sind je zwei, und unterhalb des Hecks eine Gondel angebracht. In jeder Gondel befindet sich ein 12 zylindriger Maybach-Motor, die zusammen über 2000 PS. und eine Antriebsleistung von 400 PS. entwickeln können. Von der 28 Köpfe starken Mannschaft werden allein drei ausschließlich für den Funkdienst tätig sein. Das Luftschiff soll am Montag die erste Probefahrt beginnen.

Das neue Luftschiff ist wohl der vollendetste und stolzeste Bau der Zeppelin-Werft und unter Leitung des Chefingenieurs der Werke, Dr. Arnstein, und des Direktors der Werft, Dr. Eckener, erbaut werden. Dr. Eckener ist gleichzeitig Kapitän des Schiffes. Sein Vertreter ist Kapitänleutnant Flemming. Offiziere und Mannschaft — ausschließlich Deutsche — sind erfahrene, kriegserprobte Luftschiffer. Neben dieser Mannschaft werden zwei Vertreter des amerikanischen Marineministeriums an der Ueberfahrt teilnehmen.

pw. **Berlin,** 20. Aug. (Privattel.) Blättermeldungen aus Friedrichshafen zufolge fand heute eine offizielle Besichtigung des amerikanischen Zeppelins durch die Presse statt. Die Füllung des Luftschiffes schreitet stetig fort, ist aber insofern mit Schwierigkeiten verbunden, als der Gasometer nur für 20 000 Kubikmeter Wasserstoffgas gebaut ist, während das Luftschiff 70 000 Kubikmeter faßt.

Aus Nah u. Fern.

Ein Hausverkauf.

TU. **Oberhausen** (Rhld.), 20. Aug. Ein Bergmann besaß ein Haus von 45 000 Mark Friedenswert. Infolge seiner wirtschaftlichen Notlage verkaufte er es für 6000 Mark und verpflichtete sich, die Grunderwerbssteuer beim Eigentumswechsel zu tragen. Zu seinem großen Erstaunen machte dieser Betrag 3600 Mark aus, nämlich 8 Prozent des gemeinen Wertes von 45 000 Mark. Dem Hausbesitzer verblieben also von seinem Haus nur 2400 Mark. Auf seinen Einspruch entgegnete die Steuerbehörde, daß er, falls er sein Haus zu billig verkaufe, selbst dafür verantwortlich sei.

Eine Nordsüdbahnverbindung im Ruhrgebiet notwendig.

TU. **Bochum,** 20. Aug. In einer Versammlung des Bezirksverkehrsverbandes für den Handelskammerbezirk Bochum berichtete der erste Syndikus der Handelskammer Dr. Hugo M. d. R. über den Verkehr im Arbeitsgebiet des Bezirksverkehrsverbandes. Notwendig sei vor allem, im Industriegebiet die bisher noch fehlende Nordsüdverbindung innerhalb des Bezirks und im Gesamtrahmen des deutschen Reichseisenbahnnetzes zu schaffen. Die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Bochum und Gelsenkirchen—Wanne sei zunächst anzustreben.

Raubüberfall.

TU. **Brilon,** 20. Aug. Gestern abend wurde die Stationskasse von Brilon-Wald von zwei Räubern, die die Beamten mit vorgehaltenem Revolver bedrohten, überfallen und zur Herausgabe des Kassenbestandes von ungefähr 3500 Mark gezwungen. Den Tätern wurde ihr Vorgehen dadurch erleichtert, daß das Stationsgebäude sehr abgelegen liegt und Hilfe so schnell nicht zur Stelle sein konnte.

Explosionsunglück.

TU. **Rennerod** (Westerwald), 20. Aug. In Rehe bei Rennerod wollte ein Handwerker einen neu erworbenen Schweißapparat auf seine Leistungsfähigkeit untersuchen. Plötzlich explodierte der Apparat. Durch die umherfliegenden Stücke wurde ein 18jähriges Mädchen auf der Stelle getötet, ein 9jähriger Knabe lebensgefährlich verletzt.

Wild-West in Schaephuisen.

* **Kleve,** 19. Aug. Ein Bankraub wurde am 16. Januar in der Genossenschaftsbank in Schaephuisen ausgeführt. Vier maskierte Männer drangen in das Gebäude ein und gelangten mit vorgehaltener Waffe in den hinteren Bankraum, wo sie aus dem geöffneten Geldschrank 762 Billionen Mark entnahmen, die sie in einem mitgeführten Sack steckten. Auch die anderen Schränke wurden durchsucht. Ein in der Nähe stehendes Automobil soll die Täter nach der Tat aufgenommen haben und mit ihnen fortgefahren sein. Der Verdacht lenkte sich auf den Althändler Wilhelm Heintze, den Bergmann Theodor Klostermann, beide aus Mörs, und den Vorarbeiter Gerhard Janßen aus Homberg. Das Schöffengericht in Mörs hatte Heintze freigesprochen, gegen Klostermann und Janßen dagegen auf je 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren erkannt. Der Staatsanwalt und die Angeklagten legten Berufung ein. Auf Grund der Berufungsverhandlung hielt die Strafkammer die Sache für nicht genügend geklärt, wenn auch die Angeklagten dringend verdächtig seien, die Tat ausgeführt zu haben. Sie hob das Urteil auf und sprach beide Angeklagte frei.

Erzlager in Kassel.

TU. **Kassel,** 20. Aug. Wie Magistratsrat Dr. Theis Pressevertretern mitteilte, beherbergt der Friedrichsplatz in seinem Schoße Bronze. Schürfungen, die an den Ecken des Platzes vorgenommen wurden, ergaben das Vorkommen von Muttererzen.

Damhirsche unterm Auto.

pw. **Berlin,** 20. Aug. (Privattel.) Bei Ballenstedt im Harz fuhr ein Automobil in ein Rudel Damhirsche. Dabei kam das Auto aus der Bahn und fuhr gegen eine Eiche, wobei die Insassen hinausgeschleudert wurden. Der Chauffeur und zwei Damen wurden schwer, zwei Herren leicht verletzt.

Sturm in England.

* **London,** 20. Aug. In ganz Großbritannien hat 30 Stunden lang ein furchtbarer Gewitter- und Hagelsturm gewütet. Gestern ist besonders London betroffen worden. Schiffsunfälle sind nicht gemeldet, aber durch den schweren Seegang sind zahlreiche Hafenanlagen beschädigt worden. Die Windgeschwindigkeit betrug etwa 60 Meilen in der Stunde in den oberen Luftschichten. Infolge des Sturmes stellte das London—Berlin-Expreßflugzeug einen neuen Schnelligkeitsrekord auf mit 144 Meilen in der Stunde. Es war eine Napier-Maschine, geführt von Kapitän Mackintosh, und sie legte die 650 Meilen bis Berlin in 4½ Stunden zurück. Die fahrplanmäßige Zeit beträgt 7 Stunden.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 31

Die neue Aera.

In seinen Abschiedsworten in London hat der französische Ministerpräsident Herriot die Erwartung ausgesprochen, daß eine neue Aera für die Völker Europas kommen werde, in der nach dem nationalen Leitmotiv Frankreichs Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. Dabei denkt man unwillkürlich an die Proklamation des letzten Napoleon, als er sich durch einen Staatsstreich des Thrones bemächtigt hatte, in der es hieß: „Das Kaiserreich ist der Friede." Und dabei jagte nachher ein Krieg den anderen.

Mit der Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" ist es in Frankreich selbst so zweifelhaft bestellt, daß Europa sich schwerlich auf eine neue Aera mit diesen idealen Richtlinien gefaßt machen kann. Der politische Parteigegensatz und Neid ist kaum in einem anderen Volke so stark entwickelt, wie bei den heißblütigen und leidenschaftlichen Franzosen. Premierminister Herriot kann froh sein, wenn er nicht selbst in dieser Beziehung in absehbarer Zeit unliebsame Erfahrungen macht. Er weiß ganz genau, wie eifrig der Poincarismus arbeitet, ihn wieder von seinem Platze zu verdrängen. Es zeugte auch nicht gerade von Brüderlichkeit, wie er Deutschland behandelt hat, um in Paris kein Mißtrauensvotum zu erhalten und seine Stellung zu behaupten.

Der „Mann von Lyon" hat auch seine offiziellen Worte, die für die Konferenzmitglieder bestimmt waren, bereits durch andere Worte abgeschwächt, die für die ihm nicht wohlwollenden Mitglieder der Deputiertenkammer und des Senates in Paris bestimmt sind. Er hat zu den französischen Pressevertretern bemerkt, wenn die Deutschen den Dawesplan nicht vollkommen durchführen und wenn sie keinen guten Willen zeigen, so besteht keine Sicherheit für die Räumung des Ruhrgebietes.

Es klingt nicht sehr freundschaftlich, daß Herriot eine solche Möglichkeit in den Vordergrund stellt und ganz vergißt, daß nur „böswillige" deutsche Verfehlungen geahndet werden sollen. Wir werden uns sicher nicht zu Böswilligkeiten hinreißen lassen, wir hätten auch nach den gemachten Erfahrungen mehr Grund zum Mißtrauen gegen die Pariser Regierung, wie diese gegen uns. Außerdem greift Herriot mit seinen nervösen, um nicht zu sagen aufreizenden Bemerkungen, dem Spruch des Schiedsgerichts vor, das für solche Vorkommnisse in Aussicht genommen ist.

Herriot erblickt schon die Morgenröte der neuen Aera und wir würden uns sicher freuen, wenn daraus ein voller Sonnenaufgang des wahren Friedens würde. Haßbeweise in den Beziehungen zwischen den Franzosen und uns haben wir nicht geliefert, sondern sie sind in Paris zum Ausdruck gebracht worden. Wir werden ja sehen, was in den beiderseitigen Verhandlungen, die noch stattzufinden haben, zutage treten und was sich bis zum 15. August 1925, wo das Ruhrgebiet freigegeben sein soll, ereignen wird. Auch die Räumung der Kölner Zone zum 10. Januar 1925 ist ein Probierstein für die neue Aera.

Vor dem Weltkrieg hat Deutschland ein Zeit der Ruhe und Ordnung aufrecht gehalten. Heute sieht Herriot als Vorbedingung der neuen Aera an, daß wir opferwillig die harten Lasten des Dawesplanes tragen. Daß tatsächlich der Zwiespalt unter den einzelnen Staaten aus noch nicht erfülltem Ehrgeiz größer ist, wie früher, will der französische Kabinettschef nicht sehen oder nicht eingestehen. Leider ist die Entente eine viel zu gute Lehrmeisterin in der Selbstsucht gewesen, als daß unter ihren Schülern Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit so leicht aufkommen könnten. Bringt Herriot Frankreich zu einem Wandel, so wird er sich ein Denkmal dauernder als in Erz geschaffen haben.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 21. August 1924.

—* **Achtung! Letzter Termin für das Hörder Notgeld der 30. August.** Wir machen unsere verehrten Bezieher darauf aufmerksam, daß unsere Zeitungsträger nur noch bis zum 28. August obiges Notgeld in Zahlung nehmen.

\+ **Straßenausbau.** Nachdem der erste Teil der Hörderstraße — Eisenbahndamm bis oberhalb Tiemesmann — ein neues Pflaster erhalten hat, werden diese Arbeiten jetzt fortgesetzt und auch der obere Teil der Hörderstraße, der bisher chaussiert war, mit einem Pflaster versehen. Für den starken Fuhrwerksverkehr ist die Neuanlage von der allergrößten Bedeutung.

—* **Festgenommen** wurde hier ein Hotel- und Wirtschaftsschwindler (Deutschamerikaner). Es sind hier bereits mehrere Lokalinhaber geschädigt worden. Die Geschädigten wollen sich sofort bei der hiesigen Polizei melden.

—* **Einschreiben oder unversiegeltes Wertpaket?** Bei der letzten Portoerhöhung ist die Einschreibegebühr auf 30 Pfennige festgesetzt worden. Dafür leistet die Post im Verlustfall 30 Mark Schadenersatz. Ein „unversiegeltes" Wertpaket, das genau so sicher ist, kostet 20 Pennige Versicherungsgebühr, wird im Verlustfall aber mit 80 Mk. entschädigt. Es wird sich daher empfehlen, Pakete nicht mehr einschreiben zu lassen, sondern als unversiegeltes Wertpaket zu schicken.

—* **Vom Schwimmverein.** Wie wir hören, soll das Bassin des hiesigen Schwimmvereins am Schützenhof eine Veränderung erfahren. Dadurch, daß das Becken auszementiert wird, wird der Wunsch mancher Freunde des Wassersports erfüllt. Dazu wird eine große Kläranlage geschaffen, welche das Wasser des Lobach, wovon das Becken gespeist wird, reinigen soll.

—* **Radfahrerverein „Germania" Schwerte.** Ein seltener und langentbehrter Genuß wird Sonntag allen Sportfreunden anläßlich des 2. Stiftungsfestes des Radfahrervereins „Germania" durch Radsportvorführungen aller Art geboten werden. Früher in unserer Stadt der verbreitetste, lag der Radsport in den Jahren nach der Jahrhundertwende vollständig darnieder. Erst der „Germania" gelang eine Wiederbelebung. Es gehört für die jungen Radler ein hohes Maß von Idealismus dazu, in den heutigen Zeiten der Materialteuerung die hohen Aufwendungen für diesen Sport zu bestreiten. Freuen wir uns, daß noch irgendwo im deutschen Vaterlande reinste Amateursport betrieben wird. Wohl zum ersten Male werden hier in Schwerte sämtliche Zweige des Radsports vorgeführt werden. Sonntag morgen das Rad- und Motorradrennen und am Nachmittag im „Reiche des Wassers" Radballspiele und Kunstfahren. Die Vorführungen werden bei ihrer Eigenart auf große Teile der Bevölkerung Schwerte's und seiner Umgebung anziehend wirken und nicht mancher wird sich den Genuß, bei gutem Konzert aus nächster Nähe die kunstvollen Vorführungen zu bewundern, entgehen lassen. Hoffentlich hat der Himmel, wie bei so mancher anderen Veranstaltung, ein Einsehen und schließt Sonntag seine Schleusen.

—* **Ein noch nicht dagewesener Zwischenfall** ereignete sich soeben auf dem Rheinisch-Westfälischen Verbandstag der Maler- und Anstreicher-Innungen. Die Konferenz war sehr stark besucht. Die Verhandlungen in Iserlohn nahmen am Samstag vormittag mit einer geschlossenen Sitzung der Verbandsvorstandsmitglieder ihren Anfang. Es folgte um 3 Uhr nachmittags die eigentliche Hauptversammlung, für die eine sehr umfangreiche Tagesordnung vorlag. Zunächst erstattete der Vorsitzende Karrenbrock den Geschäftsbericht. Es ging aus ihm hervor, daß auch das Malerhandwerk sehr schwer unter der Ungunst der Zeiten zu leiden gehabt hat, daß es aber seit der Einführung der Festmark besser wurde. Zurzeit bedrückten allerdings das fast völlige Darniederliegen der Bautätigkeit und die allgemeine Geldknappheit das Gewerbe mehr denn je. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Jahresbericht wurde der Kassenbericht vorgetragen. Zahlen aus ihm wiederzugeben, dürfte sich erübrigen, da er zumeist die Zeit der Inflation betraf. Die Rechnung wurde in Ordnung befunden und dem Kassenführer Entlassung erteilt. Ein kleiner Zwischenfall rief stürmische Heiterkeit hervor. Der Vorsitzende teilte mit, daß der langjähr. Kassenprüfer Wolf-Duisburg verstorben sei, und bat die Anwesenden, sich zu dessen Gedenken von den Plätzen zu erheben. Wie groß war aber das Erstaunen, als sich der totgesagte Wolf meldete und die falsche Nachricht von seinem Ableben berichtigte, die wohl infolge einer unrichtigen Auskunft aufgetaucht war. Danach wurde der Haushaltsplan für 1924 beraten und im ganzen angenommen. Die Ersatzwahlen zum Vorstand ergaben einstimmige Wiederwahl von Karrenbrock (Geschäftsvorstand), Bubenzer und Küster (Verbandsvorstand) und Rosenbaum und Pasch. Die Beiträge wurden nach langer Erörterung auf 40 Pfg. monatlich festgesetzt. Der Ort der nächsten Tagung wurde noch nicht endgültig bestimmt.

Aus den Provinzen.

Eine unterschätzte Sache.

Fröndenberg, 21. August. Die Versammlung der Ortsgruppe für Deutsche Jugendherbergen war leider nur schwach besucht. Es scheint dies darauf zurückzuführen sein, daß der Zweck und die große Bedeutung der Jugendherbergen in weitesten Kreisen gar nicht erkannt wird. Jugendherbergen sind nötig, um der deutschen Jugend das Wandern zu ermöglichen, sie auf diese Weise von früh an zum Urquell aller Gesundheit und reiner Lebensfreude zu führen und so durch Fühlungnahme mit der Natur einen Damm gegen Tuberkulose und andere Volksseuchen, gegen Vergnügungs- und Verschwendungssucht, gegen Alkohol und Nikotin aufzurichten. Was ist wohl mehr geeignet, die so dringend notwendige Gesundung der Jugend an Leib und Seele zu fördern als das Wandern in der frohen, freien und ewigschönen Gottesnatur. Man gebe der Jugend die Möglichkeit, die Natur in ihren geheimnisvollsten Regungen zu belauschen, sich zu berauschen an dem Sang der Vögel, an der Blütenpracht der Blumen, an dem Murmeln der Quellen un an dem Rauschen des Meeres, damit sie stark werde wie die knorrige Eiche, das Sinnbild deutscher Art. Hierbei mitzuhelfen durch Wort und Beispiel ist Pflicht eines Jeden. Darum unterstütze man die Jugendherbergen. Diese sind zudem ein geeignetes Mittel, die im Volke gerade heute herrschenden starken Gegensätze zu überbrücken und dadurch zur Herbeiführung eines einigen deutschen Volkes beizutragen, weil in den Jugendherbergen alle ordentlichen Jungwanderer ohne Unterschied des Standes, der Partei und der Religion Unterkunft finden. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe Fröndenberg ist Sparkassendirektor Koch, zum Geschäftsführer Lehrer Hillebrand gewählt worden. (In diesem Geiste wollen auch wir die Jugendherberge-Bestrebungen unterstützen. Die Schriftleitung.)

Schlecht abgeschnitten.

Hohenlimburg, 21. August. Schlecht abgeschnitten hat der allgemeine Schützenverein bei seinem diesjährigen Schützen- und Volksfest. Trotz des großen Erfolges, den er dabei erzielte, konnten von den Festausgaben in Höhe von 5400 Mark etwa 1400 Mark nicht gedeckt werden. Die Ursache des Ausfalles liegt hauptsächlich an Ausfällen beim Standgeld, an unvorhergesehenen Ausgaben und Anschaffungen, die allerdings bleibenden Wert behalten. Der Fehlbetrag soll möglichst durch Sammlung bei den Mitgliedern aufgebracht werden.

Aufgefischte Leiche.

Hamm, 21. August. Hier bemerkten Passanten von der Kanalbrücke an der Nordstraße aus einen menschlichen Körper im Wasser. Die Polizei wurde sofort verständigt, worauf einige Beamte erschienen und die Leiche bargen. Es handelt sich um eine männliche Person, die anscheinend längere Zeit im Wasser gelegen hat.

Eine Kuh als Jubiläumsgeschenk.

Arnsberg, 20. August. Ein Kuh als Jubiläumsgeschenk, diese nicht alltägliche Gabe, machte kürzlich eine nahegelegene Gemeinde ihrem Ehrenamtmann. Als das 25jährige Amtsjubiläum des allgemein beliebten Herrn vor der Trü stand, hielten die Vertreter der Gemeinde Beratung untereinander, mit welchem Geschenk sie den Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste wohl eine freudige Ueberraschung machen könnten. Lehnstühle, Bilder und was dergleichen mehr bei derartigen Gelegenheiten beliebt ist, war zur Genüge vorhanden, und so kam man schließlich auf den, von echt westfälisch-praktischem Sinn zeugenden Gedanken, eine gute milchgebende Kuh darzubringen. Mit einem stattlichen und dem Tage ensprechend geschmückten Tier zog man dann auch zur Gratulation und, wie wir hören, hat dieses seltene Geschenk dem damit Ueberraschten eine sehr große Freude bereitet.

Taubenmarder.

Lippstadt, 20. August. Taubenmarder nennt man in Züchterkreisen die Menschen, die fremde Tauben einfangen und dann je nach ihrem Belieben damit verfahren. Wie es jedoch solchen Leutchen ergehen kann, mußte dieser Tage laut „Freim." der Bäckermeister J., Lippstadt, Cappelstraße, erfahren. J. war bis vor längerer Zeit Mitglied in dem Brieftauben-Liebhaber-Verein „Kehre wieder", Lippstadt. Hier mußte er wegen verschiedener Unstimmigkeiten ausgeschlossen werden. Seine Versuche, in einem der anderen Vereine aufgenommen zu werden, scheiterten. Der lang gehegte Verdacht, daß er fremde Tauben einfange und diesen zum Teil die Fußringe entferne oder sie vollends beiseite schaffe, wurde dadurch bestärkt, daß es einigen Taubenfreunden gelang, dem Lehrling des Bäckermeisters 14 zum Teil beschädigte, zum Teil unbeschädigte Taubenfußringe abzunehmen, als dieser die Ringe zufällig sehen ließ. Die Ringe wurden der Polizeiverwaltung übergeben, die dann im Verfolg der erstatteten Anzeige unter Hinzuziehung von Taubensachverständigen Haussuchung und auch Schlagrevision vornahm. Und siehe da, der Verdacht bestätigte sich im vollen Maße und mit dem Ergebnis, daß J. vier Tauben, deren rechtmäßigen Erwerb er nicht nachweisen vermochte, beschlagnahmt werden konnten. Die Polizei traf dann auch die erforderlichen Maßnahmen, schloß den Ausflug und untersagte J. das weitere Halten von Tauben.

Niedliches Schmuggelstückchen.

Borken, 21. August. Ein niedliches Schmuggelstückchen hat sich kürzlich in dem Dörfchen H. zugetragen. Trifft da der Herr Wachtmeister auf seinem Dienstgang durch die Gemeinde ein verdächtig erscheinendes Individuum, das im Schweiße seines Angesichtes einen vollgefüllten Sack fortschleppt, aus dessen großen und kleinen Löchern verräterisch geschmuggelte holländische Tabakpakete herauslugen. „Ein fetter Fang!" denkt der diensteifrige Hüter des Gesetzes, beschlagnahmt die Beute, die der arme Sünder selbst in das nahe Bauernhaus schleppen und in einen von der Bäuerin bereitwilligst geliehenen nagelneuen Sack umpacken muß, damit von hier aus am Nachmittag der Transport zum Amtshause von amtswegen vor sich gehen könne. Nach „Feststellung der Personalien" gehen beide ihrer Wege, während die Bäuerin zur Nachbarin eilt, das Ereignis pflicht- und wahrheitsgemäß zu berichten. Bei ihrer Rückkehr aber findet sie den Platz, wo der Sack gestanden, leer: Der Schmuggler hatte sich inzwischen das „Spielwerk" besehen und als die Luft rein war, kehrt gemacht, den Sack mit dem kostbaren Inhalt wieder auf seine tragfähigen Schultern geladen und sich aus dem Staube gemacht. Den angegebenen Namen aber kündete auf dem Amt „kein Lied, kein Meldebuch", sodaß es doch wahr sein soll, daß man nicht eher „Hering" rufen soll, bis man ihn am Schwanz hat. Augenblicklich zerbrechen sich, laut „Münst. Anz.", namhafte Juristen den Kopf, wer der Bäuerin den Sack zu ersetzen hat.

Bauernfänger.

Köln, 21. August. Bauernfängern in die Hände gefallen ist ein Metzger von auswärts. Er wurde am Hauptbahnhof von einem besser gekleideten Herrn angesprochen und nach seiner Reise befragt. Im Verlaufe des Gesprächs teilte der ahnungslose junge Metzger dem Herrn mit, daß er nach hier gekommen sei um für 3000 Franken, die er bei sich führe, Betrüger erbot sich sofort, da Teilnehmer werden noch sein. In seiner Leichtgläubigkeit gegen des letzten Ausihm auch das Geld. Nun gesellte sich die zurückdenken Polizei des Gauners hinzu. Beide wollten nicht recht gemeinsam das Geld wechseln. Sie ließen den eiche Metzger an einem bestimmten Ort auf das Geld warten und auf dem Wege sind sie geblieben.

Eigenartige Bekanntmachung.

Vom Westerwald, 16. August. Eine eigenartige Bekanntmachung konnte man vor einiger Zeit in einem Westerwalddorf hören, wo der Ausschel er den Dorfeingesessenen, die Heugras auf den Gemeindewiesen gesteigert, die Genehmigung wie folgt mitteilte: „Den Heugrasfäufern wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Graswuchs auf den Gemeindewiesen genehmigt ist.

Landesverrat.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstages.

Wir leben in Deutschland immer noch unter himmelschreienden Zuständen. Während unser deutsches Volk unsagbar gelnechtet ist, gibt es unter uns zahlreiche Deutsche, die freilich nicht mehr wert sind, den Namen „Deutsche" zu führen, die unseren äußeren Feinden und Bedrückern Helfersdienste leisten durch verächtlichsten Landesverrat. Im vergangenen Jahre sind nicht weniger als 1753 Landeverratsfälle vor den deutschen Gerichten zur Aburteilung gekommen, wobei natürlich nicht mit einbegriffen sind die zahlreichen Landesverräter, die im besetzten Gebiete mit den Franzosen fraternisieren und sich unserer Strafjustiz entziehen. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres sind in zusammen 153 Fällen nicht weniger als 700 Jahre Zuchthaus wegen Landesverrat verhängt worden.

Wie das Ausland über den Verfall der Moral im deutschen Volke denkt, dafür ist sehr charakteristisch eine Aeußerung des französischen Oberleutnants Reboul im Temps: „Die Franzosen brauchten kein eigenes Material für die genügende Begründung der von ihnen geforderten Militärkontrolle, denn die deutschen Zeitungen lieferten es schon genügend." Der englische Oberst Repington schreibt weiter im „Daily Telegraf" vom 21. Januar: „Ein großes Werk der Entwaffnung auszuführen in einem Lande, das nicht von unseren Truppen besetzt ist, ist eine gewaltige Aufgabe und es ist in der Tat ein Wunder, daß es so gut gelungen ist. Die Deutschen erwiesen sich als unübertreffliche Denunzianten. Es ist hauptsächlich diesen Deutschen zu verdanken, daß verstecktes Kriegsmaterial gefunden wurde. Der Beweggrund war dabei vorherrschend Geldgier an zweiter Stelle kamen Haß und Rachsucht, an dritter Stelle kam der Glaube einer gewissen Anzahl von Deutschen, daß sie damit ehrlich den deutschen Interessen dienen" (im Sinne des Pazifismus).

Da die Verhältnisse im Innern unseres Vaterlandes so denkbar traurig liegen, erscheint es als eines der dringendsten Gebote, gegen Landesverrat durchgängig die Todesstrafe einzuführen. Selbst schwere Zuchthausstrafen schrecken nicht mehr ab, schon aus dem Grunde, weil man immer wieder glaubt, amnestiert zu werden. Hat doch auch jetzt eine große Partei den Antrag auf Amnestie selbst von Landesverrat gestellt und sich sogar bewogen geglaubt, einen Antrag auf Einengung des Landesverratsparagraphen zu stellen, weil ihr die vielen Verurteilungen wegen Landesverrat nicht gefallen. Wie tief die Moral in Deutschland gesunken ist, zeigt ja auch, daß gegen einen ehemaligen Ministerpräsidenten in Mitteldeutschland ein Verfahren wegen Landesverrats beim Reichsgericht schwebt.

Wir werden nie wieder zur Freiheit gelangen, wenn es nicht gelingt, einmal erst dieser inneren Seuche Herr zu werden. An diesem Kampfe gegen die Landesverräter im eigenen Lande wird uns auch die Entente nicht hindern können. „Es handelt sich," schreibt General von der Goltz, „um die letzte Möglichkeit unserer und unseres Volkes Befreiung."

Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Bahnhofstr. 3

Sämtliche Neuerscheinungen im Buchhandel des In- und Auslandes werden schnellstens geliefert.

*

Vorrätig sind stets alle Artikel für Kontor- und Bürobedarf. Briefpapiere in Kassetten, Blocks, Mappen in vornehmer Aufmachung, Alben, Schreibunterlagen, Brief-, Geld-, Besuchs- und Handtaschen. Gerahmte Bilder und Sprüche in verschiedenen Preislagen.

Buch- u. Kunsthandlung

Vermischtes.

Ein Geburtstaler für Berliner Kinder.

Nach dem Muster anderer Gemeinden wird nunmehr seit dem 1. August für jedes neugeborene Kind als Geschenk der Sparkasse ein Gutschein über 3 Mark verausgabt, der bei Anlegung eines Sparbuches für das Kind und Zuzahlung von mindestens 1 Mark von jeder Spar- und Zweigkasse eingelöst wird. Der Betrag von 3 Mark bleibt bis zum vollendeten 14. Lebensjahre des Kindes gesperrt, außer bei früherem Wegzug von Berlin oder im Sterbefalle. Der Gutschein wird durch die Standesämter bei der Anmeldung der Geburt zusammen mit einem Gedenkblatt verabfolgt — Diese Aufmerksamkeit der Sparkasse wird hoffentlich ein gutes erfolgverheißendes Mittel zur Anregung der Sparlust der Bevölkerung sein.

Wie Chopins „Trauermarsch" entstand.

Chopins Trauermarsch ist weit bekannt und berühmt. Weniger aber die Art seiner Entstehung. Der Maler Felix Ziem berichtet darüber in seiner Lebensbeschreibung, wie er eines Tages in seiner nur dürftig ausgestatteten Wohnung in Nizza ein kleines Gastmahl gab, zu dem auch seine Künstlerfreunde Rossini, Balzac, Musset, Delacroix, die Sand und Chopin geladen waren. Man war in fröhligster Stimmung. Gegen Mitternacht, als die Kerzen schon halb heruntergebrannt waren, machte einer der Gäste den Vorschlag, einen Walzer zu spielen. In der einen Ecke des Zimmers befand sich ein Piano, daneben ein Knochengerippe. Als sich der Gastgeber an das Klavier setzen wollte, stieß er gegen das Skelett. Lachend nahm er es und spielte mit den Fingern des Knochenmannes auf den Tasten den Anfang eines Tanzes. Da erhob sich Chopin leise vom Stuhl, schob Ziem zur Seite, setzte sich ans Piano und begann zu spielen. Schwermütige Akkorde, leidenschaftliche Töne klangen durch den Raum. Man hörte keinen anderen Laut. Alle Anwesenden waren tief ergriffen. Die Kerzen waren niedergebrannt und der anbrechende Morgen stahl sich schon ins Zimmer, als die Gesellschaft schweigend auseinander ging. In jener Nacht hatte Chopin seinen berühmten Trauermarsch komponiert.

Lebensalter.

Die kritischen Jahre im Leben der Menschen sind das 1., 16., 32. und 54. Lebensjahr.

Am Anfang des Lebens ist dieses am meisten gefährdet. Während vor einem halben Jahrhundert die Menschen ein Durchschnittsalter von 30 Jahren erreichten, erreichen sie heute ein solches von knapp 40 Jahren, was nur darauf zurückzuführen ist, daß infolge der hygienischen Verbesserung die Säuglingssterblichkeit vermindert wurde.

Das 16. Lebensjahr ist nur noch ein kritisches erster Ordnung, d. h. es wird weitaus leichter überwunden.

Das 32. Lebensjahr steht auch noch auf gleicher „kritischer Stufe". Wer im 32. Lebensjahr körperlich und geistig rüstig ist, hat größtenteils mit einem langen Alter zu rechnen.

Das 54. Lebensjahr ist dem menschlichen Leben wieder sehr gefährlich. Der Schnitter Tod rafft am meisten Leute von 54 Jahren und solche, die kurz darüber sind, hinweg. Die mit dem 54. Jahr einsetzende erhöhte Lebensgefahr reicht bis zum 82. Lebensjahr. Erst dann werden die Sterbefälle wieder geringer, und das deshalb, weil nur wenige Leute so alt werden.

Die Einteilung der Lebensalter ist mit diesen „Etappen" der kritischen Jahre eng verbunden: Bis zum 16. Lebensjahre währt die goldene Zeit der Kindheit und vom 16. bis zum 32. Lebenszahre die Jugend. Dann beginnt das „reifere" Alter, mit dem 54. Lebensjahr schließlich das Greisenalter.

Normale Lebensdauer sind gegenwärtig in Deutschland, Holland und der Schweiz 70 Jahre, in Belgien 67 Jahre, in England und Schweden 72 Jahre, in Frankreich 73 und in Norwegen 74 Jahre. Das Massensterben blühender Menschenleben im vergangenen Völkerkrieg kann hierbei nicht mitgerechnet werden, da bei solchen Berechnungen nur der natürliche Tod in Frage kommen kann.

Das biblische Lebensalter ist also noch heute zutreffend: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre.

Etwas für Dumme.

Trotz Pleite und Geschäftsaufsicht lassen es sich ganz mutige Leute nicht nehmen, es gelegentlich mit einer neuen Gründung zu versuchen. Meistenteils handelt es sich dabei allerdings um zweifelhafte Unternehmen, deren einziges Ziel das Geld derer ist, die nicht alle werden. Den Vogel in dieser Beziehung schoß jetzt ein Gründer ab, der stolz eine „Konder Aktien-Gesellschaft" aufmachte und mit großen Lettern einem verehrten Publikum Erstaunliches kundgab. Da stand z. B. zu lesen, daß man gegen Einsendung einer Rentenmark portofrei folgende Dinge geliefert bekäme: 1. eine Handmaschiene zum Nähen, 2. einen Hosenhalter und 3. eine alte Litographie. Der Gläubige Einsender war aber mein sehr enttäuscht, wenn dann statt der ersehnten Warenpakete nur ein Kuvert einlief, das folgende Gegenstände enthielt: ad 1. eine Nähnadel, ad 2. einen Hosenknopf und ad 3. eine gebrauchte Briefmarke. Der geniale Gründer der ertragreichen Firma wurde nun in Gestalt eines Kunstmalers festgestellt. Er wollte sich damit herausreden, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit um einen Ulk gehandelt habe, aber glücklicherweise haben unsere Gerichtsbehörden für derlei Humor wenig Verständnis.

Die Musik als Lebensretter.

Haydn dirigierte in London seine Symphonie. Das neugierige Londoner Publikum drängt sich nach vorn an das Orchester, um den Meister in der Nähe besehen zu lernen. Dadurch wurden die Sitze in der Mitte des Parterres leer. Kaum war es geschehen, so stürzte der große Kronenleuchter herab, und zerbarst mit donnernden Krach in tausend Splitern. Nach dem ersten Schreck erkannten die Leute an der Brüstung, welcher Gefahr sie entronnen waren, und von Lippe zu Lippe ging das Wort: Mirakel. Haydn war gerührt, warf einen Blick zum Himmel, der ihn zu seinem Werkzeug gemacht, und sagte zu den Herren im Orchester: „Meine Musik ist doch etwas wert — jetzt hat sie mindestens 30 Menschen das Leben gerettet."

Gelungene Rache.

Der Zug nach Paris sollte eben in Rouen abfahren, als der Redakteur einer großen Pariser Zeitung in letzter Minute noch ein Abteil erster Klasse bestieg, und zwar mit der brennenden Zigarre im Munde. Er wollte sich gerade in einer Ecke bequem machen, als er feststellte, daß daß ihm gegenüber eine ältere Dame saß. Er erkannte als Mann von Welt sofort, daß er mit dem Rauchen aufzuhören hatte. Als er gerade im Begriff war, die Zigarre zum Fenster hinauszuwerfen, fuhr ihm sein Gegenüber plötzlich in barschem Tone an, ob er nicht wisse, daß er sich in einem Nichtraucher-Abteil befände. „Gewiß, Madame," lautete die Antwort. „Haben Sie denn nicht gesehen, daß ich eben Ihren Wünschen zuvorkommen wollte? Doch ich werde Sie nicht länger belästigen." Er verließ seinen Platz und suchte sich in der dritten Klasse ein Abteil, in dem er seine Zigarre ruhig weiter rauchen konnte. In diesem fand er ein Hausierer, der gerade damit beschäftigt war, sein Frühstück zu verzehren. Ein durchdringender Geruch legte Zeugnis dafür ab, daß das Frühstück des Guten reichlich mit Zwiebeln und Knoblauch zurecht gemacht war. Da fragte ihn der Redakteur: „Sagen Sie mal, mein Lieber, sind Sie schon mal in einem Abteil erster Klasse gefahren?" — „Nein mein Herr." — „So. Dann möchte ich Sie doch bitten, diese Fahrkarte zu nehmen, und mir die Ihrige zu geben. Ich werde Sie selbst dorthin gleiten." Damit führte er ihn in das Abteil, indem die unliebenswürdige Dame saß. — Nach zwei Stunden erst hielt der Zug in Paris, so daß die Dame Zeit genug hatte, um darüber nachzudenken, ob Höflichkeit nicht klüger sei als Unfreundlichkeit.

Die Guillotine als Spielzeug.

Die Guillotine war zur Zeit der großen französischen Revolution sehr volkstümlich. Das geht vor allem daraus hervor, daß sie sogar als Spielzeug in Miniaturausführung sehr gern und viel gekauft wurde. Es dürfte aber wenig bekannt sein, daß auch Goethe für dieses merkwürdige Spielzeug ein besonderes Interesse zeigte. Stets darauf bedacht, seinen Sohn August auch durch das Spiel erzieherisch zu beeinflussen, wünschte er im Dezember 1793 von der Mutter, sie möge ihm in Frankfurt eine solche Guillotine für den Gusti besorgen. Aber damit kam er bei Frau Rat, die anders über Spielzeug dachte, schön an. In prächtiger Entrüstung antwortete sie dem Sohne umgehend: „Lieber Sohn! Alles, was ich Dir zu Gefallen tun kann, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche infame Mordmaschine zu kaufen — das tue ich um keinen Preis — wäre ich Obrigkeit, die Maschine hätte ich durch den Schinder öffentlich verbrennen lassen — was! Die Jugend mit so etwas Abscheulichem spielen lassen, ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände zu geben — nein, wird nichts draus." Und so erhält denn „August" von der Großmutter statt der Guillotine „Infanterie und Kavallerie und Zuckerwerk". Und später eine Arche Noah. „Es ist zu bewundern, was alles darin enthalten ist. Ich glaubte, dem August dadurch Spaß zu machen."

Ein echtes Bureaukratenstückchen

hat sich eine Behörde in Saarbrücken geleistet. Zur Ausbesserung von Arbeitsanzügen wurden 12 Knöpfe benötigt. Zu diesem Zweck wurden von sage und schreibe fünf Firmen Angebote eingefordert. Drei von ihnen betrachteten sich anßerstand, das Riesenangebot sachgemäß auszuführen und antworteten — nicht. Die vierte erwiderte, die Knöpfe könnten bei ihr gegen Barzahlung abgeholt werden, während die fünfte einen Brief ungefähr des Inhalts schrieb, ein solch lächerliches Angebot könne bei ihr keine Berücksichtigung finden. Die Akten, die unterdessen zu respektabler Größe angeschwollen sind, liegen jetzt der vorgesetzten Dienstbehörde zur Einsichtnahme und Entscheidung vor.

Zur Verhütung kurzer Beine Heißts von Nestle's Kindermehl.

Bekanntmachung!

Wir haben mit dem heutigen Tage ein Spezialgeschäft für Herren-, Knaben-, Berufs- und Sport-Bekleidung

Schwerte, Hüsingstraße 30

(im Laden des Herrn Köckeritz) eröffnet. Die Leitung dieser Filiale hat Herr **Emar Köckeritz** übernommen.

*

Sie sparen viel Geld!

wenn Sie bei uns kaufen, denn:

Wir fabrizieren sämtliche Artikel selbst, jeder Zwischenhandel ist somit ausgeschaltet.

Wir haben keine Detaillisten-Preise, Sie kaufen bei uns zu Fabrikpreisen.

Wir bringen nur anerkannt gute gediegene Qualitäts-Ware zum Verkauf!

2826

*

Wir bitten das verehrte Publikum das bisherige große Vertrauen unserer Firma, bezw. unserem Filialleiter, Herrn Emar **Köckeritz**, weiter entgegen zu bringen.

Aschkenas & Spangenberg,
Mechanische Kleiderfabrik, Hannover,
Einzel-Verkauf: Schwerte, Hüsingstr. 30

Deutscher Werkmeister-Bund,

Sitz Essen.

Am **Sonntag**, den 24. August, nachmittags 5 Uhr findet im Lokale des Kath. Vereinshauses (W. Specht) hierselbst, Hüsingstraße 1, eine

öffentliche

Werkmeister-Versammlung

statt.

Redner: Kollege **Abendroth.**
Thema: **Die sozialistische Einstellung des Deutschen Werkmeister-Verbandes.**

Nach dem Vortrage freie Aussprache.

Diese Versammlung soll die notwendige Aufklärung über die geistige Einstellung des Deutschen Werkmeister-Verbandes bringen.

Wir laden alle Werkmeister und Angestellten verwandter Berufe hierzu freundlichst ein.

Deutscher Werkmeister-Bund
Sitz Essen
2822 **Ortsgruppe Schwerte.**

Drucksachen

aller Art wie Mitteilungen, Formulare, Zirkulare, Rechnungen, Tabellen, Visitenkarten, Verlobungs- u. Vermählungskarten, Trauerbriefe und -Karten, Briefköpfe, Briefumschläge, Programme, Quittungs- u. Wechselformulare, Wertpapiere, Plakate, Mitgliedskarten, Satzungen für Vereine, Eintrittskarten und Einladungskarten, Preistafeln, sowie Adreßkarten, Prospekte, Druck von Zeitschriften, Kataloge, liefert prompt die

Buch- und Kunstdruckerei
Carl Braus

Große Marktstr. 3 **Schwerte-Ruhr** Bahnhofstraße 3.

Man nehme

zur Wäsche nie Seife allein, das Waschen würde zu teuer sein, Man nehme

Henko

als Zusatzmittel — — die Kosten verringern sich um ein Drittel

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Lediger Arzt sucht in Schwerte **geeignete**

Räume

(2—4 Zimmer, auch Geschäftslokal kommt in Frage) für Praxis und Wohnung zu mieten oder zu kaufen.

Offerten unter Nr. 2820 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für sofort suche ich für herrschaftlichen Etagenhaushalt älteres, zuverlässiges, selbständiges

Mädchen

das zeitweise die Hausfrau vertreten kann und Gartenarbeit versteht. Lohn nach Uebereinkunft.

Offerten unter Nr. 2816 an die Geschst. d. Ztg.

Ein braves, ehrliches

Mädchen

welches 1 Kuh melken kann, gesucht. (Haushalt 2 Pers.)

Wirtschaft Königsfeld,
2811 Hohensyburg.

Gut bürgerlicher

Mittagtisch

im Privathaushalt frei. **Schwerte, Hörderstr. 67, pt.**

Spezial-Abteilung:

Teppiche (Do
Läuferstoffe
Bettvorleger
Divandecken
Tischdecken
Waffeldecken
Gardinen
Portieren
Dekorationen

Gebr. Stein Schwerte

Zur Einmachszeit:

empfehlen wir das vorzügliche Buch

WECK

Koche auf Vorrat.

Preis 3,— Mark.

Es enthält Anmerkungen für das Frischhalten von Obst, Mus (Marmelade), Saft, Sülze (Gelee), Süßspeisen, Gemüse, Pilzen.

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Gr. Marktstr. 3. Bahnhofstraße 3.

Modealben

(Lyon, Beyer, Favorit)
Herbst u. Winter 1924/1925
vorrätig
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3.

Damen und **Herren**
-Konfektion
auf
Teilzahlung
Warenhaus
B. Schiffeliers
Hagen,
Elberfelderstraße 96.

Schwerter Turnverein
(M. d. D. T.)

Freitag, den 22. cr., abends 9½ Uhr (nach dem Turnen)

Generalversammlung

im Vereinslokal. Tagesordnung daselbst.

2825 **Der Vorstand.**

Technikum Lemgo (Lippe)
Staatskomissar
Vorsemester 24/9
Wintersemester 30/10

Im Schillerhaus.

Wer wüßte nicht, wie hoch die Früchte hingen,
Die deine heiße Sehnsucht nimmer reifen sah —
Es war dein unbeklagtes Los, daß es geschah: —
Dein Genius konnte nie von Sattsein singen.

Und doch — du bist ein reicher Fürst gewesen.
Wenn Lotte am Spinett die Sorgen dir versang,
Wenn deine Liebe Dank aus Kinderaugen trank,
So wußtest du dein Schicksalsbuch zu lesen.

Es kam — ach, allzufrüh — der große Schweiger.
Der die verborgnen Falten von der Seele strich.
Uns aber war, als ob die Sonne gramvoll blich,
Als ständen jählings alle Uhrenzeiger.

Franz Mahlke.

Was wird der Reichstag sagen?

In London und vorwiegend auch in Paris ist man froh, daß die Daweskonferenz nach einmonatlicher Dauer nicht in die Luft gesprengt, sondern daß doch noch eine Einigung über die Räumung des Ruhrgebietes, wie vorher schon über den Dawesplan zustande gekommen ist. Das allerletzte Wort ist freilich noch nicht zu den Abmachungen gesprochen, da bis Ende dieses Monats die Kammern in Paris und der deutsche Reichstag ihre Zustimmung geben müssen.

Die deutsche Reichsregierung hat durch ihre Nachgiebigkeit wegen der Freigabe des Ruhrgebietes ihr Möglichstes getan, dem französischen Ministerpräsidenten Herriot seine Position gegenüber Poincare und dessen Anhang zu erleichtern, es ist nur zweifelhaft, ob sie für ihre Haltung die Zweidrittelmehrheit im Reichstag finden wird, die erforderlich ist, da die Gesetze und Verordnungen für die Gültigkeit des Dawesplanes eine Verfassungsänderung darstellen. Die deutschnationale Partei, die bei dem herrschenden Stimmenverhältnis im Reichstage den Ausschlag gibt, war gegen jede Verzögerung der Ruhrräumung, und gerade deren Aufschub bis zum 15. August 1925 haben unsere deutschen Minister auf der Konferenz in London zugestanden.

Hätten wir auf der sofortigen Ruhrräumung bestehen und es auf eine Vertagung oder gar einen Abbruch der Verhandlungen ohne jedes Resultat ankommen lassen sollen? Wenn die Franzosen abermals versuchen würden, unser Vertrauen zu täuschen und durch allerlei Einwendungen den Abmarsch ihrer Truppen von der Ruhr hinauszuschieben, so wäre das mehr wie peinlich. Wir wissen nicht, wie lange Herriot in Paris am Ruder bleiben wird, und ob die übrigen, in der Konferenz vertreten gewesenen Regierungen uns bei Zwischenfällen gegen Frankreich beistehen werden. Die Zukunft ist also zweifelhaft. Aber wir müssen auch mit unserer Gegenwart rechnen, da es unseren Vertretern schließlich gelungen ist, einige Gegenkonzessionen herauszuschlagen, die bei den obwaltenden Verhältnissen Beachtung verdienen.

Die Willkür der Reparationskommission ist lahmgelegt, das Schiedsgerichtsverfahren bei Meinungsverschiedenheiten ist zugelassen, in wirtschaftlichen Punkten haben wir einige Erleichterungen, wenn auch noch genug Lasten bleiben, und schon bald wird die völlige Wirtschafts- und Zolleinheit für Deutschland wieder hergestellt und die Einfuhr-Oeffnung in Elsaß-Lothringen verstopft sein. Der Räumungsstreit wird auch nicht den Gegenstand französischer Expressung zur Erzielung von Handelsvergünstigungen bilden. Auch die fremden Eisenbahner werden das Ruhrgebiet verlassen und die außerhalb desselben belegenen rechtsrheinischen Städte und Dortmund sofort freigegeben werden.

Eine ehrliche und aufrichtige Ausführung aller Beschlüsse von London von seiten der Franzosen, die sowohl vom englischen Ministerpräsidenten, wie vom deutschen Reichskanzler im Zeichen der Versöhnung und neuem Frieden erhofft wurde, kann uns Verhältnisse schaffen, auf Grund deren es im Laufe der Zeiten möglich ist, zu besseren Zuständen zu gelangen. Wenn die bisherigen endlosen Schikanen vorbei sind, werden Arbeitsfreudigkeit, Unternehmungslust und Sparsinn wachsen und uns den vollen Respekt in der Welt wiedergeben.

Wir brauchen zunächst Ruhe, aus der alles andere von selbst folgt, und deshalb wird wohl der Reichstag trotz aller Bedenken im einzelnen die Londoner Pakte schließlich annehmen, damit der Nachkriegssank sein Ende erreicht.

Verhütung von Unfällen durch Auf- und Abspringen bei der Straßenbahn.



Durch das verbotene Auf- und Abspringen werden auf der Straße alljährlich viele Unglücksfälle, oft mit tödlichem Ausgang herbeigeführt. In London hat man nun auf der Straßenbahn Vorrichtungen getroffen, die das Auf- und Abspringen unmöglich machen. Der Führer des Wagens schließt bei dem Abfahrtszeichen durch einen Hebeldruck die Türen, die sich dann nicht mehr öffnen lassen, und durch einen weiteren Hebeldruck wird der Auftritt umgelegt, sodaß ein Aufsteigen unmöglich gemacht worden ist, ebenso wie das Absteigen unmöglich ist. Auf diese Art werden die Unfälle durch Auf- und Absteigen vollkommen ausgeschlossen.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftl. nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Entscheidung ist gefallen!

Der Deutsche Werkmeister-Verband Düsseldorf bleibt endgültig Mitglied des Afa-Bundes.

Aufhäuser hat gesiegt und führt stärker denn je!

Das ist das Ergebnis des von allen Werkmeistern mit Spannung erwarteten Abgeordnetentages in Würzburg, der Abschluß monatelangen Ringens im Deutschen Werkmeister-Verband selbst und seinen Gliederungen.

Der Abgeordnetentag des Deutschen Werkmeister-Verbandes in Würzburg sprach sich für das Verbleiben im Afabunde aus, trotzdem immer mehr anwachsende Mitgliedermassen im D. W. V. den Austritt aus dem Afa-Bund verlangten, weil sie erkannt hatten, daß die freigewerkschaftliche, sozialistische Gewerkschaftsbewegung vom Uebel ist.

Aber die Sozialisten und die mit „Spreewasser Getauften" im Deutschen Werkmeister-Verband haben es verstanden, in jahrelanger Kleinarbeit vielfach die Führer zurückzudrängen, die nicht auf dem Boden des Klassenkampfes standen. Wer noch Gegner des Afa-Bundes, Widersacher aufhäuserischer, sozialistischer, d. h. klassenkämpferischer Politik war, wurde beiseite gestellt. Wie das gemacht wurde, zeigt am besten das auf dem Verbandstag vorgenommene Zurdispositionstellen des Leipziger Geschäftsführers des D. W. V., Kuhach, das erfolgte, weil er in einer — sogar im Verlage des D. W. V. erschienenen Broschüre — den Klassenkampf abgelehnt hatte.

Nach sechsstündiger Diskussion hat eine Dauerrede Aufhäusers die Entscheidung für den erneuten Anschluß an den Afa-Bund gebracht. Nach diesem seinem Siege braucht Siegfried Aufhäuser keine „Proteste" des D. W. V. mehr zu fürchten; jetzt sind alle Versuche, vom D. W. V. aus die Führung des Afa-Bundes zu „reformieren", endgültig erledigt. Schon vorher waren sie jedesmal kläglich gescheitert. Der D. W. V. wollte Arbeitsgemeinschaft. — Aufhäuser erreichte reinen Klassenkampf. Gestützt auf Zentralverband der Angestellten und Butab, führte er im Januar dieses Jahres den Afa-Bund aus der Arbeitsgemeinschaft heraus. Damals legte Leonhardt flammenden Protest in der Werkmeister-Zeitung ein. Die Tagung in Würzburg fügte sich in dieser Frage ebenfalls dem Willen Aufhäusers. Fortan herrscht Aufhäuser unumschränkt über den Deutschen Werkmeister-Verband.

Das Ergebnis der Minierarbeit im D. W. V. hat gezeigt, daß es unmöglich ist, Sozialisten und Nichtsozialisten in einem gemeinsamen Verbande zusammenzuhalten, weil Leuten vom Schlage Aufhäusers sozialistische Parteipolitik alles, der Berufsstand der Werkmeister nichts bedeutet!

Der alte Düsseldorfer Werkmeister-Verband ist dank dieser Tätigkeit begraben. Geachtet in Friedenszeiten, eintretend für Beruf und Vaterland, lehnte er damals den klassenkämpferischen Sozialismus ab; einst einig und geschlossen, ist er heute zersplittert und gespalten. Wo gab es früher die Kämpfe, die jüngst in Mitgliederversammlungen, Gruppentagungen u. schließlich in Würzburg sich abspielten? Wer vom klassenkämpferischen Sozialismus ißt, der stirbt daran. Dieses Wort wird sich beim D. W. V. bewahrheiten!!

Das hat der Deutsche Werkmeister-Bund vorher gesagt.

Ohne den Deutschen Werkmeister-Bund wären heute die deutschen Werkmeister in ihrer Gesamtheit dem sozialistischen Arbeitnehmerbrei rettungslos ausgeliefert.

Man böte ihnen statt Standesarbeit — Klassenkampf, statt Vaterland — Internationalismus.

Die alten Ziele des deutschen Werkmeisters wären verschwunden.

Das soll und darf nicht sein.

In zäher Kleinarbeit, oft mit großen Schwierigkeiten kämpfend, verspottet und verlacht von den Sozialisten im Verband, ist der Deutsche Werkmeister-Bund größer und größer geworden. Er ist jetzt so stark, daß selbst die Verbandsführer in Würzburg gleichzeitig mit der Ansage schärfsten Kampfes erklärten, das Agitationsfeld gegen den Deutschen Werkmeister-Bund müsse erweitert werden, man müsse ihm größere Bedeutung beimessen. Wir erwarten den Angriff. Wir sind bereit. Als starke, innerlich gefestigte Organisation mit über 20 000 Mitgliedern, 22 berufsamtlichen Geschäftsstellen, haben wir seit unserer Gründung das Gute des alten Düsseldorfer Verbandes, verbunden mit den gewerkschaftlichen und geistigen Erfordernissen der Gegenwart, auf christlich-nationaler Grundlage in die Tat umgesetzt. Wirtschaftliche Einrichtungen, die alle im Deutschen Werkmeister-Verband errungenen Rechte beim Uebertritt anrechnen, vielfach die Leistungen des Verbandes übertreffen, sind von uns geschaffen worden.

Gewiß, wir haben gerungen, bis wir dieses Ziel erreichten. Aber aller Feindschaft zum Trotz, — wir haben's geschafft! Heute ist — nach der erneuten, nunmehr endgültigen Bindung des D. W. V. an den Afa-Bund — der Deutsche Werkmeister-Bund die einzige nichtsozialistische, deutsche Werkmeisterorganisation, die für Berufsstand, Bewertung und Besserung der gesellschaftlichen, sozialen Lage der deutschen Werkmeister eintritt.

Deshalb gehört dem Deutschen Werkmeister-Bund die Zukunft!

Kollegen, in Würzburg fiel die Entscheidung für den Afa-Bund. Jetzt tritt die Entscheidung an Euch!

Alle Werkmeister, die nicht gewillt sind, durch ihre Beiträge monatlich viele Tausende von Goldmark dem Afa-Bund in den Rachen zu werfen, die mit uns eintreten für soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Zukunftssicherung, sie gehören hinein in den Deutschen Werkmeister-Bund.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Berthe Roumier blickte eine Weile schweigend vor sich hin. Dann sagte sie wieder in dem liebenswürdigen Ton, der im Anfang ihrer Unterredung geherrscht hatte, zu Hertha:

„Sie haben da eine eigentümliche Situation geschaffen. Ehe ich Ihnen eine endgültige Antwort gebe, muß ich mich mit meinen Gefährten besprechen. Und ich muß Sie schon ersuchen, so lange hier zu warten."

Hertha dachte an den Mann, der auf der Jacht sehnsüchtig ihrer Rückkehr harrte. Aber trotzdem stimmte sie zu.

„Ja, ich werde warten. Ich hoffe natürlich, daß die Unterredung mit Ihren Gefährten nicht allzu lange dauern wird."

Berthe Roumier ging hinaus. Leslie Voules, der offenbar an der Tür gelauscht hatte, fand gerade noch Zeit, eilig zurückzutreten. Die Französin drückte die Tür ins Schloß. Einen Augenblick blieb sie regungslos stehen; dann beugte sie sich nieder und drehte behutsam den Schlüssel.

Mit einem kurzen, kaum hörbaren Knacken sprang der Riegel ins Schloß. Hertha Burkhardt, die nicht ahnte, wie töricht sie gehandelt hatte, war eine Gefangene.

21. Kapitel.

Berthe Roumier war mit Voules in das Zimmer des Amerikaners gegangen. Dort warf sie sich lachend in einen Sessel.

„Haben Sie so etwas schon erlebt, Voules? Kommt sie hierher, um uns die Versicherung zu geben, daß ihr Gatte wirklich der von uns Gesuchte ist! Es ist so naiv, daß ich es nicht glauben würde, wenn es mir jemand erzählte."

Voules stimmte in das Lachen ein.

„Es ist einfach närrisch," sagte der Lange. „Aber Randow hat sich das offenbar selbst eingebrockt. Er hat ihr offenbar vorgeredet, unsere unangenehmen Aufmerksamkeiten gälten in Wirklichkeit Burkhardt, seinem Doppelgänger. Und sie ist nun mit der Absicht hierher gekommen, um uns „aufzuklären". Wenn wir noch irgend einen Zweifel über die Identität ihres Gatten mit Randow gehabt hätten, so könnten wir doch jetzt sicher sein, daß wir auf dem rechten Wege gewesen sind. Sie ist natürlich hinter dem Rücken ihres Mannes gekommen."

Berthe blickte gedankenvoll vor sich hin.

„Es fragt sich nur, wie wir es am besten ausnutzen. Es bieten sich uns verschiedene Möglichkeiten. Wir haben die junge Frau vollständig in der Gewalt; sie kann nicht aus dem Zimmer heraus, denn der einzige Eingang ist verschlossen, und das Fenster liegt hoch genug, daß ihr auch dieser Weg abgeschnitten ist. Das einzige, was wir zu fürchten haben, ist, daß sie aus diesem Fenster heraus um Hilfe schreit. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß sie das tut, denn sie wird sich wohl hüten, die Polizei gegen uns zu gebrauchen."

„Wie wäre es, wenn wir sie dazu benutzten, Randow hierher zu locken, und dann — ?", er machte eine bezeichnende Handbewegung am Halse. —

„Der Einfall ist nicht schlecht. Er dürfte natürlich nicht wissen, daß wir hier sind. Wir könnten ihr sagen, daß Randow nichts mehr von uns zu fürchten hat, daß er uns aber selbst ihre Worte bestätigen muß. Der Brief, den wir ihr dann diktieren, muß so abgefaßt sein, daß er nichts merken kann. — Geht sie auf den Plan nicht ein, müssen wir sie mit Gewalt dazu zwingen. Die Wände sind in diesem Hause dick genug, daß ein paar Hilferufe nichts schaden — außerdem haben die Bewohner hier für so etwas taube Ohren."

Die beiden lächelten, es war aber ein Lächeln, das niemandem Freude machen konnte.

„Das meine ich auch," sagte Voules. „Im übrigen — Ihr Plan ist sehr fein und wohl ausführbar. Wir müssen jedoch warten, bis Fermor zurückkommt, ehe wir uns ans Werk machen."

Berthe zog ihre Uhr und trat an ein Fenster. Die Straße war ganz menschenleer; es begann bereits etwas zu dämmern.

„Jetzt ist es fünf," sagte sie dann. „Fermor kann erst in frühestens zwei Stunden zurück sein. Erst nach Eintritt der Dunkelheit kann er überhaupt an die Jacht heran; und dann braucht er doch noch eine gute Weile, bis seine Arbeit beendet ist."

„Wenn es ihm gelingt, haben wir natürlich die Geschichte mit dem Herlocken nicht mehr nötig," erwiderte der Amerikaner. „Aber ich zweifle daran. Eine Höllenmaschine außen an einem Schiff sicher anzubringen, ist ein ziemliches Stück Arbeit und läßt sich nicht ganz gefahrlos machen. Es kann uns passieren, daß Fermor dabei gefaßt wird. — Angenehmer wäre es schon, wenn sein Plan gelingt, denn es ist doch eine faule Geschichte, ihn hierherzulocken. Jedenfalls gefährlicher für uns, als wenn die „Albion" auf hoher See in die Luft geht. Dann weiß niemand, was aus ihr geworden ist, und auf uns kann jedenfalls kein Verdacht fallen."

„Das ist richtig. Und dann ist es auch nicht so einfach, diese Frau Burkhardt, wie sie sich nennt, hier zurückzuhalten."

„Das müssen wir jedenfalls. Wir dürfen nicht eine Chance aus der Hand geben, ehe wir sicher sind, daß wir sie nicht mehr brauchen. Bis Fermor zurück ist, muß sie hier bleiben. Und ich hoffe in ihrem eigenen Interesse, daß sie uns nicht viel Schwierigkeiten macht."

Berthes Gesicht bekam einen harten Ausdruck.

„Ja, das hoffe ich auch — es wäre nicht gut für sie, zeigte sie sich widerspenstig. — Aber wir dürfen sie nicht länger allein lassen. Ich werde ihr die Zeit, bis Fermor zurückkommt, möglichst angenehm machen. Wird sie ungemütlich, so halten wir sie auf andere Weise zurück — eine Frau, die diesen Schurken Randow lieben und heiraten kann, verdient nicht allzuviel Zartheit. Bleiben Sie möglichst auf dem Flur, daß Sie mir sogleich zu Hilfe kommen können, wenn sie sich gewaltsam entfernen will."

Ebenso leise, wie sie vorhin die Tür verschlossen hatte, drehte Berthe den Schlüssel jetzt wieder zurück. Hertha, die bis dahin am Fenster gestanden hatte, wandte sich bei ihrem Eintritt um. Die junge Frau hate von Minute zu Minute ungeduldiger gewartet. Was hatten die Amerikaner so lange zu besprechen? Schenkte man ihren Worten keinen Glauben? Eine unbestimmte Angst begann von ihr Besitz zu nehmen — eine Furcht, über deren Ursache sie sich keine Rechenschaft ablegen konnte.

Sie atmete erleichtert auf, als Berthe Roumier wieder eintrat, und blickte der Französin hoffnungsvoll entgegen. Aber schon die ersten Worte der Französin nahmen ihr jede Hoffnung — ob sie auch in dem liebenswürdigsten Ton gesprochen wurden.

„Wollen Sie sich nicht wieder setzen?" hatte Berthe gesagt. „Ich muß Sie bitten, noch ein wenig in meiner Gesellschaft zu verweilen."

(Fortsetzung folgt.)

· Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“ ·

Der alte Christoph.

Novelle von Kurt Herbst, Charlottenburg.

(Nachdruck verboten.)

Nun hat der alte Christoph schon ganz weiße Haare und wackelt mit dem Kopfe. Seine zittrigen Hände umfassen krampfhaft den großknückigen Stock, der sein treuester Freund geworden ist. Der gekrümmte Rücken, das magere Knochengerüst auf langen, gebrechlichen Beinen sind das Abbild eines durch Lebensstürme geborstenen Menschenschiffs. Unter seinem verwetterten Strohhute stehen vereinzelte steife Haarbüschel. Aus dem fahlen Gesicht des Fünfundsiebzigjährigen schauen tief unter buschigen Brauen und gerötеten Lidern ein Paar milde Augen hervor, deren sanfter Blick verrät, daß der alte Christoph oft mit sich selbst beschäftigt und eine empfindsame Seele von der zermürbten Leibeshülle umfangen ist. Wenn er auf seinen täglichen Gängen zum Nachbarort, in dem das Postamt ist, mit seiner eigenen Stimme leise vor sich hinmurmelnd unterhält, zuckt sein spitzes Kinn zwischen den beiden Ecken des Kragens, dessen Weiß ein Zeugnis seiner Eigenart ist. Sein Anzug ist zwar an Ellenbogen und Knie geflickt, an einigen Stellen glänzend und abgerieben, nie aber sieht man darauf Flecken oder Staub

So wandert der alte Christoph täglich auf der Landstraße durch den Fasanenwald nach dem Marktflecken Kroschen, um die Postsachen für das entlegene Höhendorf Pitschkau in seiner alten, abgeschabten Posttasche heimzuholen, die meist so platt ist wie die Schote des Hirtentäschelkrautes. Denn in dieser kulturfernen Gegend schreiben die Leute selten Briefe und bekommen daher nur wenige zu lesen. — Mit einem Paket braucht er sich fast nie zu beschweren. Im Kriege kam einmal eins, das die Wertsachen des gefallenen Menze enthielt. Er lieferte es wichtig genug ab.

Bald vierzig Jahre versieht der alte Christoph regelmäßig wie die Sonne seinen Dienst, kommt täglich zu denselben Tageszeiten an denselben Bäumen und Ackerstreifen vorbei. In den letzten Jahren der Nachkriegszeit ist er klapprig geworden. Er geht gemächlicher und schwerer, sein Stock nutzt sich merklich am unteren Ende ab und kürzlich hat er sich zum ersten Male auf einem dicken Kiefernstamm ausgeruht. Er ist wortkarger geworden und man fragt ihn so gern nach den Neuigkeiten aus der großen Welt; bedeutet er doch fast die einzige Verbindung zwischen den Heidedörflern und der Menschheit da draußen. Er sieht jeden Morgen den Postillion in Kroschen, plaudert mit der Telephonistin, die den alten, freundlichen Mann sehr in ihr Herz geschlossen hat und für den Alten bei naßkaltem Wetter eine Tasse Kakao, ein Glas Grog oder einen Schnaps bereithält. Besonders seit sein einziger Sohn im ersten Kriegsjahre verschollen und sie die darüber vor Gram gestorbene Mutter in die Erde betten mußten.

Der alte Christoph glaubt freilich nicht an den Tod seines Sohnes, sondern hat sich in den Kopf gesetzt, sein Gustav sei nach Sibirien verschleppt worden und werde eines Tages wiederkommen. Vorher aber werde er noch einen Brief erhalten, auf den er nun tagaus, tagein wartet. Die alte Braunen hat es ihm aus den Karten gedeutet. Bei dem Warten hat er das Schwinden der Jahre vergessen; er vermag die Zeit nicht mehr zu schätzen, noch Monate zu zählen. Die vergangenen neun Jahre seit dem Tode der betulichen Alten sind verflogen wie ein Traum, der nur Monate währte.

So ist er stumm geworden bis auf das Geheimnis von seinem verschollenen Sohn Gustav, von dem er immerfort spricht. Aber der Brief, der die Ankunft melden soll, läßt auf sich warten. So viele Postsachen ihm auch im Laufe der Jahre durch die Hände gegangen sind, für ihn ist keine dabei gewesen. Doch die Hoffnung gibt seinen alten Beinen Kraft; er beschleunigt den Schritt, seine Augen leuchten, sein Herz beginnt schneller zu schlagen, wenn er dem Postamt näher kommt.

„Wenn er noch nicht da wäre!“ bleibt er, von Erregung bemächtigt, für einige Augenblicke dann stehen.

„Aber er kann doch nicht ausbleiben, schon so viele Monate hat er ja Zeit gehabt, zu kommen,“ tröstet er sich und tritt, beruhigt und von Erwartung erheitert, ins Posthaus. Fast hastig greift er in das Drahtgittergeflecht und entnimmt seinem Fach die für seinen Bestellbezirk bestimmten Postsachen. Mit zitternder Hand holt er umständlich aus seiner Rocktasche eine große Stahlbrille heraus, setzt sie auf seine knochige Nase, während die Blicke schon die Aufschrift des zu oberst liegenden Briefes überfliegen. Er hat die wenigen Briefe durchgesehen, die Zeitungen nach etwa versehentlich hineingerutschten Postsachen durchsucht. Seinen Namen fand er nirgends geschrieben. Bedächtig zieht er ein grobes, rotblaukariertes Schnupftuch aus der Tasche, putzt sorgfältig die Brille und beginnt von neuem die Durchsicht, diesmal auch die Rückseite beachtend. Dann steht er betrübt da, legt die Postsachen zögernd in seine Diensttasche, auf der immer noch der alte Reichsadler zu sehen ist, steckt die Brille ins Futteral, nimmt den Stock und wendet sich zum Gehen.

„Na, Vater Christoph, habt Ihr Nachricht?“ fragt der Postmeister fast gewohnheitsmäßig den Alten.

„Nee, noch nicht,“ kommt es zaghaft-enttäuscht von dessen Lippen. Doch das klingt schon wieder hoffnungsvoller: „Er wird aber bald schreiben. Vielleicht morgen schon. Ja, der Postillion sagte mir gestern, in Rußland ginge alles drunter und drüber. Und Schnee sei auch so viel gefallen in Sibirien. 's ist halt ein weiter Weg, und die Post wird nicht überall so arbeiten wie bei uns in Kroschen.“

„Das kommt, weil nicht alle Beamten Christoph Lessud's sind,“ klang es vom Schreibpult her, an dem der Postmeister schon wieder die Feder über Aktenbogen führte.

„Na, denn bis morgen,“ verabschiedet sich der Alte. Und vor sich hin murmelt er: „Morgen wird Gustav schon geschrieben haben.“

Aber schier um Jahre gealtert schleppt er seine müden Füße durch den Straßenstaub. Wenn er seinen Wahn ausgeträumt haben wird, schneidet ihm die Norne den Lebensfaden ab. Heute freut er sich noch, wenn ihn die Leute aus Mitleid über sein Geschick fragen, ob er seinen Brief erhalten habe. Er schüttelt dann immer den Kopf bei dem „Nein“ und ein besonntes Lächeln spielt um seine Lippen: „Heute nicht, aber morgen ganz gewiß. Sibirien liegt ja so weit dahinten . . .“

Oft schon hat man daran gedacht, ihn zu pensionieren, aber immer noch hat die Postdirektion Mitleid gehabt mit seiner körperlichen und seelischen Armut. Selbst der Abbau hat ihn nicht betroffen, weil man weiß, daß das Postholen sein Leben bedeutet.

Eines Tages trifft er an einem idyllischen Plätzchen im Fasanenwald einen Fremden, mit dem er ins Gespräch kommt. Der erzählt ihm, daß man in Kroschen gestern das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges eingeweiht habe.

Das hatte man dem alten Christoph absichtlich verschwiegen, und morgens war im Oertchen noch alles still gewesen, als er die Postsachen geholt. Das Denkmal wollte er sich doch beschauen und ließ sich von dem fremden Herrn den Standort beschreiben.

Als er dann nach neun Uhr die Post vergeblich nach „seinem“ Brief durchgesehen, geht er bedächtiger als sonst ohne das gewohnte „Vielleicht morgen“ . . . aus dem Posthause. An der nächsten Straßenecke biegt er gleich zum Kirchplatz ab, auf dem das Ehrenmal stehen soll. An einer Pyramide aus gelbem Sandstein, auf dessen abgeplatteter Spitze ein flugbereiter Adler sitzt, ist eine Tafel mit den Namen der Gefallenen angebracht. Davor steht jetzt der alte Christoph und versucht die Buchstaben zu entziffern. Der Fremde im hellbraunen Wanderanzug kommt gerade über den Marktplatz. Den bittet der Alte, ihm die Schrift vorzulesen. Schon beim zweiten Namen fühlt aber der Fremde eine Hand auf den leicht gekrümmten Unterarm gelegt. Der alte Briefträger mahnt ihn durch Gebärden aufzuhören.

„Gustav Lessud, gefallen am 25. August 1914 bei Tannenberg,“ klingt es noch immer in seinen Ohren nach.

„Gefallen?“ fragt er mit zitternder Stimme den Fremden.

Der nickt nur mit dem Kopfe. Dann weiß er genug, als er in den tiefliegenden Augenhöhlen Tränen quellen sieht. Er drückt dem Alten die Hand, faßt ihn um den gebrechlichen Körper und steht lange Zeit da, während der Gebeugte auf die Tafel des Denkmals stiert, ohne etwas entziffern zu können.

„Stand Ihnen der Tapfere nahe?“ fragte er endlich.

„Mein Sohn,“ kommt es unter Tränen aus bebendem Munde.

Als sich der Fremde nach vielen Trostworten von dem alten Christoph getrennt, wankt der vom Schmerz Ueberwältigte dem Heimatdorf zu. Im Fasanenwald läßt er sich völlig erschöpft just an der Stelle nieder, da er am Morgen dem Fremden begegnet war. Lange hat er vor sich hingemurmelt, bis er sanft eingeschlafen ist.

Als der brave Alte am Abend immer noch nicht heimgekehrt war, begann man nach ihm Ausschau zu halten. Sein Nachbar fand ihn im Walde, umgeben von einem Rudel Rehe, die ihn treuherzig anschauten und vertraulich beschnupperten. Der alte Christoph hatte seinen Wahn ausgeträumt. Der schnell herbeigerufene Arzt drückte ihm leise die Augen zu, die sich nimmer wieder auftun sollten.

Ein Ausflug zu einem Denkmal aus altersgrauer Zeit.

Von Gerhard Karsten.

„. . . . . Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt. Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ Unter Sang und Klang läuft unser Züglein in Salesche ein, einem Oertchen im nördlichen Teil der Provinz Posen.

In Reih und Glied geht die Reise auf Schusters Rappen fort. Von beiden Seiten der Chaussee lachen uns rotwangige Aepfel an, und wenn die Lehrer gar eifrig im Gespräch sind, wird schnell eine von der verbotenen Frucht heruntergeholt.

Das Auge kann sich laben an der herrlichen Gegend. Links und rechts geben schattige Laubwälder, saftige Wiesen und wogende Getreidefelder der Landschaft ein prächtiges Gewand. Darein klingen frohe Wanderlieder, von der Fiedel und Klampfe begleitet.

Anstelle des welligen Hügellandes führt uns der Weg jetzt in eine große Ebene. In der Mitte derselben wird ein kleiner Bergkegel sichtbar. „Das ist der Ringwall“, geht's von Mund zu Mund. Also dem Ziele nicht mehr fern.

Aber die Sonne sendet mit konstanter Bosheit ihre Strahlen unter tropischer Hitze hernieder. Zwischen dem Dunkelgrün der Weiden flammen in schillerndem Rot die Mohnfelder. Die Ueppigkeit des Getreides weist auf die überaus große Fruchtbarkeit der Ebene hin.

Stolz und majestätisch erhebt sich der Ringwall, beschattet von mächtigen, uralten Eichen und Buchen. Langsam erheben sich durch unser Geräusch gestörte Krähen und Raben aus den Baumkronen der alten Götterstätte.

„Rings der Wälder tiefes Schweigen!
Aus des Tales prächt'ger Hülle
Hebt der Ringwall seinen Scheitel
In die friedlichklare Stille.“

Rings um den Bergkegel läuft ein 10 Meter breiter und 3 Meter tiefer Graben, darin nun Dornengesträuch und Ranken wuchern. Schnell wird ein Weg hindurch gebahnt, um den Wall zu erklimmen.

Auf einem Baumstumpf wird Rast gemacht und das Auge schweift über die weite Ebene. Bilder aus dunkelgrauer Vorzeit unserer Vorfahren tauchen auf. Jeder lebt für einige Minuten im Reiche der Phantasie.

„Nebelbilder steigen dämmernd
Aus der Vorzeit dunklen Tagen,
Wispern hör' ich ihre Stimmen,
Freudenlaute, Zürnen, Klagen.“

Wahrlich, in den Zeiten der Speere und Keulen wird es eine bessere Burg wohl nicht gegeben haben, zumal sich ringsherum ein großes Moorgebiet erstreckte.

Der Wall ist aber so praktisch eingerichtet, daß eine 3 Meter tiefe, trichterförmige Mulde zur Zeit der Gefahr eine Hundertschaft samt Proviant und Kriegsvorrat aufnehmen konnte.

Hier lauerten die Recken als Vorposten den Feind auf oder machten unter einem Anführer von hier Vorstöße gegen die feindlichen Scharen. Hatte sich das Unwetter verzogen, so kehrten sie zu ihren Wohnstätten zurück.

Aus dem Buschwerk schimmert ein verwitterter Steinblock. Ob er nicht ehemals als Opferstein gedient hat? Im Geiste nimmt man an solch einer nächtlichen Opferweihe teil.

Urwüchsige, bärtige Männer schließen einen Kreis. In den Zweigen spielt geisterhaft des Mondes Silberlicht und tanzt wie Gespenster um den Opferstein. Neben ihm steht in einem linnenen Gewand und mit einem Schwerte umgürtet die greise Priesterin. Ihre hagere Gestalt wächst im Scheine der Opferflamme ins Dämonische. Flehend hebt sie ihre dürren, weißen Hände empor, um den Segen Baldurs herabzufleheln.

„Gott der Liebe, weißer Balder,
Neige hold dich unsern Grüßen;
Blumen, rein wie unsre Herzen,
Legen wir dir gern zu Füßen.“

In die tiefe, feierliche Stille wogt das Flüstern der Mannen und das Raunen der Baumriesen. Die Priesterin wirft einige Blumen und Kräuter in die knisternde Flamme, die züngelnd um den Opferkessel schlagen. Kerzengerade schlängelt sich der Rauch empor: Baldur ist ihnen hold gesinnt! Die Opferdiener greifen zu dem Becher. Mit ihren nackten Armen schenkt die Priesterin den schäumenden Met ein. Dann geht der Becher von Hand zu Hand. — — —

„Falbten spät im Herbst die Blätter,
Ward ein offnes Ding gehalten,
Denn der Pflicht'ge soll sich lösen,
Und der Frevler darf nicht schalten.“

An mondhellen Nächten wird dieser Ort eine Gerichtsstätte gewesen sein. Die Männer, Edelleute und Bauern versammelten sich unter dem heiligen Baume, einer mächtigen Eiche. Wehe dem, der es wagte, hier im Tempel Wodans einen falschen Eid zu schwören. Sein Tod war besiegelt . . . .

Wie in heiligen Tempelräumen rauscht's und fließt's um Wurzel und Wipfel. Die alten Kronen schwanken, die Aeste beugen sich knarrend, als wollten sie ein aufgebürdetes, fremdes Joch abschütteln. Nimmer wird das Volk hier, das stolz ist, deutsche Vorfahren gehabt zu haben, sich der polnischen Knute beugen. — Wie einst, so lassen auch heute die Vöglein ihre lieblichen Weisen erschallen. Einem anderen, doch kernigem deutschen Geschlechte singen sie.

„Und die Nachtigall im Busen,
Sie wird jubeln, sie wird klagen,
Jeden Lenz, so lang auf Erden
Rosen glüh'n und Herzen schlagen.“

(F. W. Weber.)

Die Visitenkarte.

Von Georg Strelisker, Wien.

(Nachdruck verboten.)

„Tja, meine Gnädigste,“ sagte der Rechtsanwalt, „Sie wissen, schöne Frau, daß ich für Sie durch's Feuer gehe, aber diesesmal rate ich Ihnen dringend ab. Gleichen Sie sich mit Ihrem Gatten aus! Es ist das Beste. Bei der Sache schaut wirklich nichts heraus, überhaupt seit Richter Brown die Angelegenheit führt.“

„Ich werde ihn besuchen! Er wird meinen Tränen nicht Stand halten können.“

„Glauben Sie das nicht, gnädige Frau! Ihre Tränen in Ehren. Sie können mit ihnen Steine erweichen und den Zorn der erbosten Götter besänftigen. Sie können damit das Publikum zur Ekstase treiben, aber selbst Ihr Liebreiz — Gott, wie schön Sie heute wieder aussehen! — wird den Richter Brown nicht von seinem Rechtsstandpunkt abbringen. Ich gebe Ihnen zu, er ist ein Kretin, ein unverbesserlicher Hagestolz, ein Mensch ohne Aesthetik, aber an seiner Unbestechlichkeit darf nicht gerüttelt werden. Wäre es ein anderer, nun ich werde es versuchen. Sie müßten das entzückende Cremekleid zur Verhandlung anziehen und über das weitere brauchte ich mir keine Sorgen zu machen. Aber mit Brown ist nicht zu spaßen. Ich kenne ihn durch und durch. Und deshalb rate ich Ihnen nochmals ab. Ihr Mann — nun gut, er hat Sie nicht verdient, aber deshalb soll er noch zahlen? Es liegt doch absolut keine Berechtigung dazu. Die Ehe ist gewissermaßen von Ihnen nicht eingehalten worden. Gegen diesen nackten Tatbestand fallen alle schlechten Eigenschaften Ihres Gatten nicht ins Gewicht. Also überlegen Sie sich's noch einmal gründlich, gnädige Frau. Vielleicht können wir einen gütlichen Ausgleich ausknobeln, der beiden Parteien halbwegs entspricht. Ich glaube, Ihr Gatte wäre damit einverstanden.“

„Ich habe gehört, daß Richter Brown gern schwere Zigarren raucht?“

„Ja — das tut er wohl. Aber wie kommen Sie darauf?“

„Ich werde ihm eine Schachtel ausgewählter Zigarren schicken!“

„Aber gnädige Frau! Wollen Sie denn nicht verstehen, daß Richter Brown ein Kretin ist, der sich durch derartige Liebenswürdigkeiten einer schönen Dame nicht aus der Fassung bringen läßt. Sie würden das größte Unheil anrichten, wenn Sie ihm wirklich die Schachtel zusenden. Dann haben Sie den Prozeß heilig verloren, während Sie unter anderen Umständen noch Aussicht haben, gewisse Zugeständnisse zu erwirken. Sie kennen nicht die Geschichte der Madame K.? Diese Frau war fast unschuldig, wie eben schon in solchen Lagen eine Frau unschuldig sein kann. Der Mann ein Trunkenbold, ein Spieler, kurz, es war soviel wie sicher, daß die Scheidung aus seinem alleinigen Verschulden ausgesprochen würde. Aber da kam ihr der unselige Einfall, dem Richter Brown, der den Prozeß leitete, in diskretester Weise ein Geschenk zu überreichen. Den Ausgang kennen Sie! Ganz Newyork schüttelte den Kopf, aber so ist nun einmal Richter Brown!“

„Gut,“ versetzte die schöne Frau, „trotzdem gebe ich nicht nach. Ich will der Sache ein Ende bereiten. Der Prozeß wird stattfinden, koste es, was es wolle. Und Sie werden sehen: ich werde Recht behalten!“

Der Rechtsanwalt verbeugte sich. „Launen“ dachte er, „nichts zu machen.“

So kam der Verhandlungstag. Richter Brown präsidierte. Und sie hatte nicht das entzückende Cremekleid angezogen, nur ein schlichtes, schwarzes Kostüm, das ihr aber auch ganz gut stand. Richter Brown machte es dieses Mal auffallenderweise ganz kurz. Er erklärte sämtliche Ansprüche der Gattin als zu Recht bestehend und verurteilte den Mann im vollen Umfange der erhobenen Forderungen.

Ihr Rechtsanwalt kam überhaupt nicht zum Plädoyer. Er war wie vor den Kopf geschlagen.

„Das ist nicht mit rechten Dingen zugegangen,“ sagte er nach der Verhandlung zu seiner Klientin, „wiewohl Sie auch in dem schwarzen Kleid einfach prachtvoll aussehen. Aber gerade bei Richter Brown . . .?“

„Ja, sehen Sie — weil ich ihm doch Zigarren geschickt habe!“

„Was?! Sie haben ihm wirklich die Zigarren geschickt. Und dennoch hat er ihren Gatten verurteilt?“

„Warum nicht,“ lächelte sie, „ich habe doch den Zigarren die Visitenkarte meines Mannes beigelegt . . . .“